

KUNST Stoff

MAGAZIN DER KULTURVERNETZUNG NIEDERÖSTERREICH

Nr. 47 / WINTER 2024

Fotografie ist keine Kunst

Vom Bildermachen
zwischen Handwerk, Handy und KI

Idee für ein Projekt?

COME ON! JUGENDKULTURFÖRDERUNG

EINREICHTERMINE 2025:

Mi, 22. Jänner

Mi, 05. März

Mi, 14. Mai

Mi, 29. Oktober

Du bist zwischen 14 und 29 Jahre alt und möchtest Dein Kunst- oder Kulturprojekt umsetzen? Come On! fördert Projekte aus dem Bereich Jugendkultur in Niederösterreich, die von Jugendlichen entwickelt und umgesetzt werden.

Bei Interesse melde Dich in Deinem Regionalbüro der Kulturvernetzung Niederösterreich GmbH.

AUS DEM INHALT

Die aktuelle Ausgabe im Internet: www.kulturvernetzung.at



GALERIE

Die Künstler der Ausgabe
FÜNF FOTOGRAFINNEN UND FOTOGRAFEN
ZEIGEN IHRE WERKE
Seite 4–7

TITELTHEMA

Kunst auf Knopfdruck
WIE SICH DIE KUNST DER FOTOGRAFIE
ENTWICKELT
Seite 8–12



GESPRÄCHSRUNDE

Und wo ist jetzt das Bild?
CLAUDIA DORNINGER, MICHAEL LIEBERT
UND B. M. KOWALSKY
Seite 13–17

REPORTAGE

Die bunte Welt der Foto-Clubs
ANGELA RINGHOFER BLICKT IN
FASZINIERENDE BILDWELTEN
Seite 18–21



PLÄDOYER

Für achtsames Fotografieren
FRANZ BALDAUFS TIPPS ZUR
ENTSCHLEUNIGUNG
Seite 29–31

COVER

Unser Cover zeigt diesmal das faszinierende Handwerk der Fotokunst von Markus Hofstätter (siehe auch S. 5): Die Nassplatte mit dem Familienfoto wird da gerade mit handgemachtem Lack versiegelt.

EDITORIAL



Nicht wegwischar

Wir alle sind Fotografierende. Und wir fotografieren längst nicht mehr nur, um in Familienalben mehr oder weniger unvergessliche Momente für die Nachwelt festzuhalten oder bei Diabenden Freunden Einblicke in unsere letzte Urlaubsreise zu gewähren. Heute fotografieren wir unser Essen, unsere Haustiere, und vor allem fotografieren wir uns selbst – und wir haben es selbst in der Hand, all diese Fotos über die sozialen Medien zu veröffentlichen und einer Vielzahl von Menschen zugänglich zu machen. Doch trotz der Tatsache, dass heute fast jede und jeder die Möglichkeit hat, Fotos zu machen, und diese auch nutzt, gibt es immer noch Fotokünstlerinnen und -künstler. Denn so wie nicht jeder, der einen Pinsel halten und in Farbe tauchen kann, ein technisch einwandfrei gemaltes Aquarell, geschweige denn ein ästhetisch und inhaltlich spannendes Kunstwerk auf das Papier zaubert, so schießen auch nur die wenigsten, die den Auslöser ihrer Handykamera betätigen, ein außergewöhnliches Foto.

In diesem Sinn fanden wir es höchst an der Zeit, im KunstStoff der Frage nachzugehen, wie es um die Fotografie in Zeiten der inflationären Online-Publikation von Fotos bestellt ist – ganz analog und damit auch nicht mit dem Finger einfach wegwischar.

MARTIN VOGG

Herausgeber und Geschäftsführer
martin.vogg@kulturvernetzung.at

Der KunstStoff Cartoon VON LEOPOLD MAURER





CORNELIA GILLMANN

„Mensch und Natur sind verbunden. Wir stehen weder über noch unter ihr, sondern befinden uns mittendrin.“ Die Marchfelder Künstlerin Cornelia Gillmann ist für ihre surrealen Fotografien bekannt, die einen tief-emotionalen Einblick in das Menschsein ermöglichen. Werke wie „Lend a Hand – Reich mir deine Hand“ gewähren einen besonderen Blickwinkel auf dieses verflochtene Konstrukt, das unsere Existenz definiert. „Wir müssen aufhören, Technologie von Natur zu trennen, dann werden wir wieder den Zugang zu uns selbst finden.“ Sie arbeitet außerdem mit Textilien, Fasern, Pflanzenfarben und Ton. Ihr Ziel für 2025: digitale Medien mit alter Handwerkskunst zu verbinden und fühlbar zu machen.

www.corneliagillmann.com





MARKUS HOFSTÄTTER

„Menschen sind meine bevorzugten Motive. Ich schätze sie sehr und bin überzeugt, dass jeder von ihnen eine einzigartige Schönheit hat, die ich mit meinen Aufnahmen einfange.“ Markus Hofstätter, vielfach ausgezeichneter Fotograf aus Muckendorf an der Donau, nimmt sich für seine Aufnahmen „gerne viel Zeit, um ausdrucksstarke Porträts entstehen zu lassen.“ Nach einigen Jahren in der Sportfotografie spezialisierte er sich auf Porträts. Die Vielfältigkeit der Menschen hat er etwa in seinem weltweit angelegten Straßenporträt-Projekt mit analogen Mittel- und Großformatkameras dokumentiert, später folgten „inspired Series“. Diese analoge Entschleunigung brachte ihn zur Nassplattenfotografie. Markus Hofstätter schreibt in einer Fachzeitschrift auch Artikel über Fotografie und bietet Workshops und Vorträge über die Nassplattenfotografie an. Seine Kolloidum-Nassplattenfotografie wurde schon mehrfach von Zeitschriften, TV-Sendern, auf YouTube und in anderen Medien dokumentiert.

www.markus-hofstaetter.at





ANDY HERMANN

Andy Hermann, Schriftsteller und Fotograf, lebt seit dreißig Jahren bei den Leiser Bergen im Weinviertel. Er verpackt die Themen seines Interesses – wie versunkene alte Kulturen, Grenzwissenschaften, spirituelle Erfahrungen sowie soziale Konflikte – in spannende Geschichten. Ihm ist wichtig, die Dinge von mehreren Seiten zu betrachten, „da unsere Welt so vielfältig ist. Wäre die Wirklichkeit so einfach, wie uns manche glauben machen wollen, dann wäre die Welt langweilig.“ Mit seinen Fotografien versucht Andy Hermann Momente einzufangen, die mit dem bloßen Auge so nicht gesehen werden können und die manchmal ein anderes Licht auf die Wirklichkeit werfen. Wie in der Aufnahme der tratschenden Jockeys.

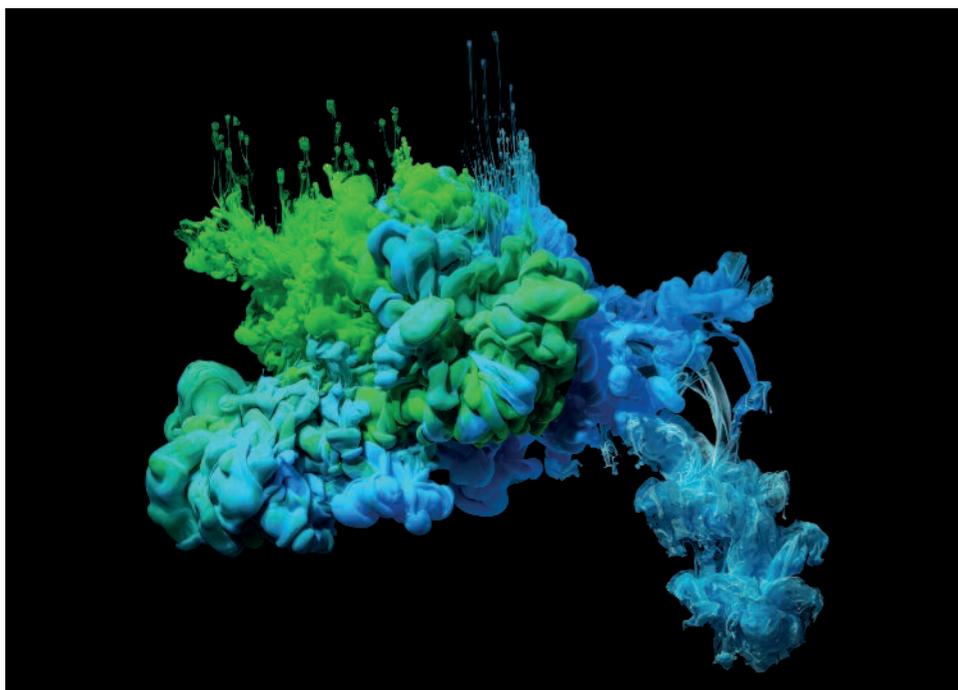
www.dieanderenseiten.com



SUSANNE GRILL

Mein fotografisches Wissen eignete ich mir noch in der analogen Zeit an. Nach einigen Besuchen von Kursen habe ich mein Wissen der heutigen digitalen Zeit angepasst. Dadurch war meine Neugier, Neues auszuprobieren, geweckt. Speziell hat mich immer schon das Element Wasser gefesselt, und somit hat es nicht lange gedauert, bis ich bei meinen Tintenbildern gelandet bin. Tinte mit einer Spritze ins Wasser zu spritzen und diesen Moment fotografisch festzuhalten, ist für mich etwas ganz Spezielles und Einzigartiges. Daher sind meine Fotografien immer Unikate, die es auch schon in die eine oder andere Ausstellung geschafft haben.

www.pixelbelichterin.at





STEFAN BRENNER

Das Element Wasser übt eine besondere Faszination auf den international preisgekrönten Fotografen Stefan Brenner aus Langenzersdorf aus. In seiner Fotoserie „Liquid Art“ zeigt er kollidierende Wassertropfen, die in Sekundenbruchteilen spektakuläre Skulpturen bilden. Nur mithilfe seiner selbst entwickelten mikrocontroller-gesteuerten „Wassertropfenmaschine“ ist er in der Lage, diese extrem kurzlebigen, flüssigen Schönheiten zu erschaffen, mit seiner Kamera festzuhalten und dem Betrachter zugänglich zu machen.

www.stefanbrenner.at





Eine „Momentaufnahme“ von Evi Leuchtgelb

Die Kunst auf Knopfdruck!

Fotografie ist eine anerkannte Kunstform. Mehr als die Hälfte der Menschheit besitzt ein Smartphone und nutzt es unter anderem zum Fotografieren. Im Umkehrschluss bevölkern also knapp fünf Milliarden Künstlerinnen und Künstler unseren Planeten.

VON ULRIKE POTMESIL

Ein Blick auf die App Instagram – sie wird übrigens aktuell von zwei Milliarden Menschen genutzt – zeigt: Die Flut an Fotos ist überwältigend, zugleich divergiert deren Qualität außerordentlich. Eine Bestätigung dafür, dass der Akt des Fotografierens mit heutigen technischen Möglichkeiten definitiv keine Kunst ist. Einen gelungenen Schnappschuss zu produzieren benötigt zumindest ein gewisses Maß an Know-how und Talent, aber ein Foto-Kunstwerk zu schaffen bleibt Künstlerinnen und Künstlern vorbehalten.

Die „Alltagsforschwindlerin“

Eine von ihnen ist Evi Leuchtgelb aus dem Dunkelsteinerwald im Bezirk Melk, ihren Zugang zur Kunst beschreibt sie so: „Fotografie ist mein Material, das ich drehe, wende, zerlege, verbinde, in neue Bildwelten und Blickwinkel verpacke

und, mit ein wenig Witz und Ironie gespielt, zu neuen Geschichten verweben.“

Ihre künstlerische Fotografie trifft – mitunter auch kritische – Aussagen, hinterfragt alltägliche Gewohnheiten und Sichtweisen, besticht durch detailreiche Inszenierung, die Anwendung analoger, fast schon anachronistischer Gerätschaften oder rückt zufällig entdeckte Phänomene in den Vordergrund. Als „Alltagsforschwindlerin“, wie sie sich selbst bezeichnet, beobachtet sie die Welt um sich herum, collagiert, projiziert und überlagert Bilder, Zeitebenen und Geschichte(n) miteinander. Am liebsten ist sie mit Skizzenheft und Lupe, Diabetrachter und Mikroskop auf Motivsuche unterwegs. Als ausgebildete Bildhauerin sieht und bearbeitet sie Fotografien mehr als Material denn als reine Ausdrucksform. Banale Bilder, wie Familiendias oder Landschaftsaufnahmen, laden sich durch kleine Eingriffe mit neuer

Bedeutung, Aufmerksamkeit und neuem Kontext auf. „Entlang der schmalen Grenze zwischen Wahrheit und Fiktion entstehen narrative Bildwelten in Leuchtkästen und dreidimensionalen Fotoobjekten“, erläutert sie ihre Fotokunst.

Evi Leuchtgelb arbeitet mit analoger, digitaler und mikroskopischer Fotografie. Vielfach auch mit gefundenen Bildern, wie Dias und alten Fotoalben, die sie in ihren Arbeiten einsetzt. Analoge Fotos werden von ihr zerlegt, zerschnitten und neu arrangiert. Ihre digitalen Bilder bearbeitet sie dagegen meist nur durch Überblendungen, Größenverschiebungen oder Spiegelungen.

Der über das Licht kommuniziert

„Assoziative Erfahrungsräume für Gegenwärtiges, in denen künstlerische Konzepte Orientierung bieten: Das ist



„Europe“ und „closed“, Fotokunst aus der Spiegl-Kamera von Martin Spiegl



meine Kunst“, formuliert Martin Spiegl seinen Zugang zur Fotografie. Der 60-Jährige lebt und arbeitet als freischaffender Künstler in Kiblit, Bezirk Hollabrunn. Der Unterschied zwischen Schnappschuss und Kunstwerk entsteht aus seiner Sicht, wenn sich das schaffende Subjekt beim Produktionsvorgang mit einem besonderen Gedanken auseinandersetzt. „Die Idee macht ein Werk zum Kunstwerk. Das Können, die Fertigkeiten der Schaffenden und die Qualität der Umsetzung begründen nur das Meisterhafte an einem Werk. So auch bei Fotografie“, ist er überzeugt.

Martin Spiegls technische Ausrüstung variierte über die Jahrzehnte seiner künstlerischen Tätigkeit. In den 1980er- und -90er-Jahren arbeitete er mit einer Minolta SRT101 aus den 1960ern. Diese Kamera erlaubte durch die mechanische Belichtungsautomatik schon beim Ablichten feine Abstimmungen. Schwarz-Weiß-Aufnahmen entwickelte er zum Teil selbst. Seit 20 Jahren fotografiert er vorwiegend digital und verwendet die Adobe Creative Cloud Applikationen zur Nachbearbeitung. Derzeit hat der Künstler am liebsten seine Nikon 5300 sowie ein iPhone 11 Pro im Einsatz.

Der 1930 geborene französische Soziologe Pierre Bourdieu, selbst als Fotograf tätig, stand im Zuge seiner empirisch-theoretischen Auseinandersetzung mit der Fotografie im persönlichen Wechselverhältnis von Kunst und Soziologie. Der Gebrauch der Fotos konstituiere deren Bedeutung, schreibt er in seinem Buch „Die illegitime Kunst“. Die Aufbewahrung von für belangvoll gehaltenen Ereignissen – dies erklärt sowohl die milliardenfache Verbreitung



„Industraces“ von Jürgen Völkl

des Mediums als auch die Uniformität der Bildmotive. „Als das Fotografieren wie das Lesen und Schreiben zum allgemeinen Kulturgut wurde, verschwammen die Grenzen zwischen Alltäglichem und Künstlerischem, insbesondere in Bezug auf wiederholt genutzte Sujets“, bezieht sich Martin Spiegl auf Bourdieus „illegitime Kunst“. Und dennoch: „Fotografie ist ein Ausdrucksmittel. Die Technik bestimmt den Gestaltungsspielraum. So wie Worte zu Kunst werden, passiert es auch mit Fotografie“, erklärt der Künstler, dessen Bildsprache sich durch Proportionen und Grafik, Spiegelungen und die Wirkung von Licht auszeichnet. Seine Werke sind stets Themen gewidmet, die er vorwiegend durch Abstraktion und Lichteffekte behandelt. Somit sind die Darstellungen meist me-

taphorisch. „Wenn beim Betrachten Personen versinken, freue ich mich. Beim Fotografieren und Bearbeiten ist mir die emotionale Wirkung wichtig“, sagt er.

Der Gesellschaftskritiker

Jürgen Völkl Herangehensweise an die Fotografie ist eine besondere: Der St. Pöltener Künstler versucht, über seine Bilder Bewusstsein für unsere Umwelt und unsere Verantwortung als Teil davon zu schaffen. Seine Arbeiten erkunden die Dimension unseres gegenwärtigen Gesellschaftssystems sowie daraus resultierende Veränderungen des Bildes unserer Umwelt. Ein Beispiel dafür ist die Serie „Suggestion“, in deren Rahmen er sich mit der Besetzung des öffentli-





Werke von Jürgen Völkl:
„Zuschnitt und Ausrichtung
sind für mich das Höchste
der Gefühle“

➔ chen Raums durch verschiedene Formen der Werbung, die vor allem auf den Einfluss des zeitgenössischen Kapitalismus zurückzuführen ist, beschäftigt. „Werbung wird meist als unbewusste manipulative Beeinflussung unserer Gefühle, Gedanken und Handlungen, sogenannte Suggestion, vermittelt. Die Fotografie spielt dabei eine mediale Rolle und kann diese Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung mühelos unterstützen“, führt der Künstler aus. Seine Arbeit soll einen Kontrast schaffen und zugleich hinterfragen, welchen Nutzen die Produkte und Dienstleistungen von gewinnorientierten Unternehmen wirklich für uns haben.

Auf die Frage nach dem künstlerischen Wert von Fotos als Gegenpart zu millionenfach per Smartphone produzierten und im Internet kursierenden Bildern antwortet er: „Die Intention, eine bewusste Entscheidung, macht den Unterschied aus. Entscheidend sind die Fragen: Warum mache ich das Bild und was will ich damit ausdrücken?“

Besonders der technische Aspekt bereichere die Möglichkeiten der Fotografie erheblich, ist Jürgen Völkl überzeugt. „Zuschnitt und Ausrichtung sind für mich das Höchste der Gefühle.“ Von aufwendiger technischer Bildbearbeitung hält er jedoch Abstand. „Meine Versuche in der Dunkelkammer würde ich in diesem Sinne nicht als klassische Bildbearbeitung sehen“, meint er. Im Einsatz ist er am liebsten mit seiner „klobigen Nikon F90, ein Geschenk einer guten Freundin.“ Seine Sujets sind vorwiegend aufgeräumte Momentaufnahmen des täglichen Lebens, in denen er unbeachteten Dingen skulpturale Bedeutung verleiht.

Was spricht die KI?

Abseits der emotionalen und kreativen Ebene ist die technische Entwicklung

gerade in einer neuen Phase. Die theoretische Reflexion der Relevanz von Künstlicher Intelligenz (KI) für die künstlerische Fotografie hat längst begonnen. Der KI-Chatbot ChatGPT beantwortet die Frage nach dem Einfluss der KI auf künstlerische Theorie und Praxis in bekannt stereotypem Geschwurbel (Auszug): „Wenn Maschinen Bilder schaffen können, die von Menschen kaum zu unterscheiden sind, könnte dies die Rolle des Fotografen als kreativen Schöpfer in Frage stellen. Mit KI werden Manipulationen einfacher, was zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Wahrheit in der Fotografie führen könnte. Der kreative Prozess könnte sich zunehmend auf die Bearbeitung und die Algorithmen konzentrieren. Insgesamt wird KI die Diskussion über die Rolle des Fotografen, die Definition von Kunst und die Wahrnehmung von Authentizität in der Fotografie anregen. Die Herausforderung wird darin bestehen, diese Technologien kreativ und kritisch zu nutzen, um die künstlerische Integrität zu wahren.“

Klar ist: Der reproduktive Modus von ChatGPT offenbart in Form von Wiederholungen und Wahrscheinlichkeitsrechnungen, dass die Selbstreflexion der KI durchaus eloquent, aber eben nicht kreativ ist. Dennoch sind Foto-KIs wie Midjourney & Co. fantastische Werkzeuge für Fotografen – jedoch nur Werkzeuge. Nicht mehr, nicht weniger.

Jürgen Völkl nutzt KI derzeit ausschließlich zur Optimierung von administrativen Prozessen, während diese Technik für Martin Spiegl in Bezug auf die Kunst noch keine Relevanz hat. Ebenso beschäftigt KI Evi Leuchtgelb in ihrer künstlerischen Arbeit in keiner Form. Eine Parallele sieht sie in ihrer eigenen Generierung neuartiger Bildwelten durch die Überlagerung unterschiedlichster Bildmotive aus ihrer mitt-

lerweile recht großen Sammlung eigener und gefundener, digitaler und analoger Fotografien.

Ein Grundproblem der KI: Die menschliche Wahrnehmung wurde genetisch und gesellschaftlich darauf programmiert, real wirkenden Bildern zu vertrauen, dass sie die Realität abbilden. Zwar gab es schon seit der Erfindung der Fotografie Fake-Darstellungen, aber noch nie war es so einfach, extrem realistisch wirkende Bilder ohne jeglichen Bezug zur Realität zu erzeugen.

Die Macht der Erzählung

Im digitalen Zeitalter wurde das Foto zur universellen Sprache des WorldWideWeb und übernahm bemerkenswert viele Funktionen. Es bewahrt persönliche Erinnerungen ebenso wie historische Momente, die das kollektive Gedächtnis prägen, es dokumentiert und erzählt Geschichte. Und es erzeugt Emotionen, hält es doch Schönheit und Hässlichkeit fest, Glück und Tragik, den Blick auf die Erde vom Weltall aus ebenso wie jenen in die tiefsten Tiefen unserer Ozeane. Fotos haben die Macht, Geschichten zu erzählen, die Vergangenheit wieder aufleben zu lassen und Meinungen zu formen. Aber in den Händen von einigen wenigen Menschen wird die Kamera zum tiefgründigen Medium des künstlerischen Ausdrucks.

Aus der dunklen Kammer ans Licht

Das Wort Kamera leitet sich von der Camera obscura, der „dunklen Kammer“ ab, die Ende des 13. Jahrhunderts von Astronomen zur Sonnenbeobachtung eingesetzt wurde. Durch ein kleines Loch fallen Lichtstrahlen auf eine Projektionsfläche, von der das auf dem Kopf stehende, seitenverkehrte Bild abgezeichnet werden kann. „Blick aus dem Arbeitszim-



Evi Leuchtgelb, Titel: „Ich ging im Walde so vor mich hin ...“

mer“ ist das älteste Foto der Welt, Joseph Nicéphore Niépce fertigte es 1826. 1837 erfand Louis Jacques Mandé Daguerre die Daguerreotypie, und bereits zwei Jahre später entstanden erste Fotostudios. Die neue Technik wurde in den ersten Jahrzehnten kaum als Kunstform betrachtet, die ersten Fotos wurden zu Dokumentationszwecken erstellt. Man lichtete etwa berühmte Persönlichkeiten wie Alexander von Humboldt, Abraham Lincoln und Kaiser Wilhelm I. ab. Die ersten fotografischen Kriegsdokumentationen entstanden Mitte des 19. Jahrhunderts im Krimkrieg und 1861 bis 1865 im amerikanischen Bürgerkrieg, in dieser Zeit entwickelte sich zudem das Röntgen und – als massentaugliches Phänomen – die Reisefotografie. Ende des 19. Jahrhunderts waren Lichtbilder in Form von Werbung, Ansichtskarten und Familienbildern bereits Teil des Alltags.

Zweifelhafte Kunst

Nur wenige beschäftigten sich zu Beginn der technischen Entwicklung der Fotografie mit der Kunstfrage. Charles Baudelaire befürwortete schon 1859 deren Kunstcharakter in seinem Werk „Die Fotografie und das moderne Publikum“. Er sah diese als neues Medium im Kanon der Künste und war sich zugleich der internen Konkurrenz der Kunstformen bewusst. Malerinnen und Maler traten in Wettkampf mit Fotografinnen und Fotografen. Baudelaire's Kritik am kunstfeindlichen Interesse der Fotografen, die Natur ohne persönliche Interpretation zu kopieren, ist heute noch Thema. Realistische oder mit den Mitteln der Künstlichen Intelligenz idealisierte Fotos werden kritisch gesehen: Dialog und schöpferische Prozesse, die Seele des Werks, würden fehlen. In den 1960er-Jahren behauptete der Kunsttheoretiker Karl Pawek: „Der Künstler



erschafft die Wirklichkeit, der Fotograf sieht sie.“ Fotografie wäre demnach ein rein technisches Verfahren, ein standardisierter, mechanisch reproduzierbarer Prozess, dem jeglicher künstlerischer Aspekt fehlen würde.

Mit dem Licht zeichnen

Der Begriff Fotografie setzt sich aus dem Griechischen *photo* für „Licht“ und *graph* für „zeichnen“ zusammen. Die Technik war lange Zeit wegen der teuren Chemikalien eine Beschäftigung für Wohlhabende und professionelle Fotografinnen und Fotografen. Mit der Entwicklung der Kodak-Kamera von George Eastmann im Jahr 1888 konnte sich auch das Bürgertum eine Kamera leisten, Schnappschüsse und Urlaubsbilder dominierten fortan die fotografische Welt.

Zu den Ersten, die in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts Fotografie als Kunst forcierten, gehörte die in Kalkutta geborene Britin Julia Margaret Cameron, die mit außergewöhnlichen Porträts und romantischen Motiven als bedeutendste Fotografin der viktorianischen Epoche gilt. Sie inspirierte später



Martin Spiegl fotografierte „Mother earth“ (li.) und „Freut Euch Leute“

Lewis Carroll, Autor des Kinderbuchs „Alice im Wunderland“ und begeisterter Fotograf. Beide waren in ihrer künstlerischen Entwicklung von den Motiven präraffaelitischer Malerei beeinflusst.

Herausragend waren auch die Bilder des 1886 geborenen Amerikaners Edward Weston, Meister der Schwarz-Weiß-Fotografie und Gründer der Gruppe *f/64*, die eine kreative, reine Form der Fotografie, „straight photography“, propagierte. Der Name bezieht sich auf die praktisch kleinstmögliche Blendenöffnung mit größtmöglicher Schärfentiefe.

Ein weiteres Gründungsmitglied der Gruppe war der prominente Landschaftsfotograf Ansel Adams (1902 – 1984), der zahlreiche Lehrbücher zur Theorie und Praxis der Fototechnik verfasste. Seine ästhetische Darstellung von Landschaften zeigte der Öffentlichkeit die Schönheit der amerikanischen Nationalparks und brachte ihr die Notwendigkeit ihrer Erhaltung nahe.

Die Gruppe *f/64* wurde bahnbrechend für die Anerkennung von Fotografie als eigenständige Kunstform. Die Arbeiten der Mitglieder schafften es so





Fotokunst von Jürgen Völkl



Dieses Werk von Evi Leuchtgelb ist mit „Mimese #5 Fleinvaer Norwegen“ betitelt

➔ gar in – höchst kontrovers diskutierte – Ausstellungen in amerikanischen Kunstmuseen. Die „straight photography“ war die Antwort auf die damals vorherrschenden Piktoralisten, die sich in ihrem fotografischen Stil an der Malerei orientierten.

You Press the Button ...

Die Firma Kodak arbeitete zu Beginn unter dem Slogan „You Press the Button, We Do the Rest“. Für die Entwicklung der Filme schickten die Menschen die ganze Kamera in die Fabrik und bekamen sie samt Abzügen zurück. Ein Verfahren, das der um die Jahrhundertwende entstandene US-amerikanische Club „Photo-Secession“ ablehnte. Die Mitglieder wendeten das arbeitsintensive Verfahren von Fotoabzügen an, stellten das Fotopapier selbst her und bemühten sich um die Anerkennung der Fotografie als einen Zweig der bildenden Künste. Sie nutzten Gestaltungsmittel in ihrer Fotografie bewusst, um die Botschaft hinter dem Kunstwerk zu erläutern. Das Ziel der Gründungsmitglieder, Edward Steichen, Frank Eugene, Gertrude Käsebier und Alfred Stieglitz, war die Abkehr von dem Wunsch, die Welt so darzustellen, wie sie ist. „Georgia O'Keeffe - Neck“ ist eines von mehr als dreihundert Fotos, die Stieglitz zwischen 1917 und 1937 von seiner zwei-

ten Ehefrau anfertigte. Es ist Teil eines zusammengesetzten Porträts, denn der Künstler war davon überzeugt, dass durch die Zusammensetzung von Bildern Emotionen der Porträtierten widergespiegelt würden. Stieglitz lehnte jegliche Form von Manipulation wie etwa das Retuschieren ab, arbeitete häufig bei Regen, Nebel oder Schneefall, um weiche Konturen und Effekte zu erzielen – der klassische Zugang der Anhänger des Piktoralismus, der ersten weltumspannenden Fotografiebewegung. Ihre Bildsprache bediente sich der eines Gemäldes, dies aber mit fotografischen Mitteln. Man legte den Fokus auf den Blickwinkel des Fotografen, auf die Stimmung, die Farbgestaltung und die Komposition. Motive der Industrialisierung waren verpönt, dagegen bevorzugte man Idylle und Romantik.

Auch der amerikanische Objektkünstler und Fotograf Man Ray (1890–1976) schuf Kunst mit fotografischen Methoden, wendete dazu Abstraktion, Bildsprache und Symbolik an und hob seine Werke von realistischen Abbildungen ab.

Doch erst 1977, mit Foto-Ausstellungen bei der größten deutschen Kunstmesse, der documenta 6, und dem Erfolg der Düsseldorfer Schule in den 1980er-Jahren, etablierte sich die Fotografie endgültig als künstlerisches Medium.



KURZBIOGRAFIEN

EVI LEUCHTGELB, Dunkelsteinerwald, geboren 1980, arbeitet seit 2009 als bildende Künstlerin und Kulturvermittlerin. Sie besuchte eine Fachschule für Bildhauerei in Hallein und studierte an der Kunstuniversität Linz Bildhauerei/Transmedialer Raum. Zudem ist sie zertifizierte Kunstvermittlerin und Waldpädagogin.
www.evileuchtgelb.at

MARTIN SPIEGL, geboren 1964, lebt in Kiblitze bei Ziersdorf. Seine Ausbildung absolvierte er bei der Wiener Fotografin Helga Nussbaumer, die in Wien ein Fotoatelier führte. Er stellte seine Werke unter anderem am Wiener Gericht im Rahmen von „Kunst zu Recht“ und in der ArtS Galerie im Konzerthaus Weinviertel aus.
www.spiegl.works/artist

JÜRGEN VÖLKL wurde 1988 in Wien geboren, lebt und arbeitet in St. Pölten. Er absolvierte die Fotoschule Friedl Kubelka für künstlerische Photographie in Wien. Eine seiner Ausstellungen lief unter dem Titel „un-bekanntes Terrain“ im St. Pöltener Löwinenhof* im Rahmen von „Kulturhauptstadt St. Pölten“.
www.juergenvoelkl.com



Nicole Stark im Gespräch mit Michael Liebert, Claudia Dorninger und B. M. Kowalsky, zu Gast beim Künstlerbund St. Pölten

Fotos von Daniela Matejschek

„Ritsch, ratsch, klick! Und wo ist jetzt das Bild?“

Wir haben bei Claudia Dorninger, Michael Liebert und B. M. Kowalsky auf den Auslöser gedrückt: Das Bild, das die drei Profis von ihrer Fotokunst liefern, ist so vielschichtig wie überraschend – und sehr scharf!

Nicole: Claudia, du bezeichnest die Fotografie für dich als ein „Medium für Selbstfindungsprozesse, zur Verarbeitung von Gefühlen zur Selbstwertstärkung und Ressourcenförderung“. Ein spannender Ansatz!

Claudia: Also, eigentlich habe ich Architektur studiert, mich aber immer schon sehr für Fotografie interessiert. Und irgendwann ist mir wie zufällig die Möglichkeit ins Haus gefallen, eine Fotografie-Ausbildung an der Prager Fotoschule zu beginnen. Schon von Beginn der Ausbildung an spürte ich, wie viel das Fotografieren, das Hinter-der-Kamera-Stehen bei mir bewirkt, wie sich mein Blick auf die Welt, ich würde nicht sagen ändert, aber wie ich alles ein

bisschen besser verstehe. Und in der Folge habe ich mich dann immer mehr dafür interessiert, wie ich die Fotografie für diese Selbsterfahrungs- und Selbstfindungsprozesse nutzen kann. Immer, wenn es mir besonders gut oder auch besonders schlecht ging, habe ich mich vor die Kamera gestellt und Selbstporträts aufgenommen, und die sind durchaus sehr experimentell ausgefallen. Das war der Beginn meines Interesses für Fotokunsttherapie. Ich suchte nach einer Weiterbildung zu diesem Thema, die ich aber in Österreich nicht finden konnte. Also habe ich mir gedacht: Machst du eben eine Kunsttherapieausbildung, und mein Medium ist dann in erster Linie die Fotografie – und das habe ich dann getan.

Nicole: Bernhard, auf deiner Website habe ich folgende Aussage von dir gefunden: „Die Faszination ist die Langsamkeit, die Eigenheit, die Persönlichkeit, die Unvollkommenheit und das Unerwartete.“ Und: „Wann nimmt man sich schon einmal einen Vormittag Zeit, um nur ein Bild zu machen?“

Bernhard: Hauptberuflich bin ich in der Medienbranche tätig. Und da muss ich immer relativ schnell arbeiten. Es muss alles perfekt sein. Ich muss mich mit dem arrangieren, was gewünscht wird. Es dürfen keine Fehler passieren. Das ist so die eine Hälfte von mir. Und die andere Hälfte von mir ist die, die eben diese Kollodium-Fotografie macht (Anm.:



↳ *Kollodium, eine zähflüssige Masse aus nitrierter Cellulose, Alkohol und Ether, dient hier als Bindemittel, um lichtempfindliche Silbersalze auf einer Glasplatte sehr fein zu verteilen*). Was für mich persönlich eine große Herausforderung ist, weil ich eben sehr perfektionistisch veranlagt bin, bei mir alles schnell gehen muss und ich gern immer die Prozesse kontrollieren können möchte. Deshalb ist der Zugang für mich so spannend, weil er alles auf den Kopf stellt. Und ich mir ganz bewusst Zeit nehmen muss für meine Fotos. Zeitgleich muss sich auch mein Gegenüber viel Zeit nehmen und sich auf den ganzen Prozess einlassen. Auch unter dem Gesichtspunkt, dass es auch nicht funktionieren kann, weil immer etwas schiefgehen kann. Und ich mache nicht viele Aufnahmen, sondern wirklich nur eine oder zwei. Die Leute müssen das dann auch so nehmen können, wie es ist. Meine Bilder zeigen von den Personen, die ich porträtiere, oft Seiten, die sie selbst gar nicht so sehen wollen. In der Dunkelkammer passieren Sachen, wo sie reflektieren und sagen, das erinnert mich an das und das. Und dann kommen oft Sachen hervor, wo ich denke, das ist ja jetzt gar nicht das richtige Setting dafür. Sehr Tiefgründiges passiert da. Und das ist das, was ich so spannend finde.

Nicole: Michael, du schreibst, dass du in der digitalen Fotografie Möglichkeiten siehst, Welten zu erschaffen, denen keine visuellen Grenzen mehr gesetzt sind. Kannst du da genauer darauf eingehen?

Michael: Die Kreativität steht bei mir im Vordergrund, und durch den Fortschritt hat man mehr Möglichkeiten, diese auszulieben. Die digitale Entwicklung sehe ich als klaren Vorteil, weil man viel weniger eingeschränkt ist. Neue Technologien sind eine Bereicherung und Stütze, um Ideen hochwertig umsetzen zu können.

Nicole: Gibt es für euch eine klare Trennlinie zwischen der Fotografie als Kunstform und der Fotografie als Gebrauchsfotografie?

Claudia: Also bei mir verschwimmen Grenzen oft, eines beeinflusst das andere. Wobei ich bei mir selten von Gebrauchsfotografie sprechen würde. Ich bin Kreativtrainerin, Therapeutin und Künstlerin. In allen drei Bereichen arbeite ich mit Fotografie. Ich habe lange Zeit probiert, die Aufgaben zu trennen, auch weil man



„Okay, das sind die Regeln, aber ...“

Claudia Dorninger

mir auch gesagt hat: „Du bist nicht lesbar. Was ist denn jetzt eigentlich dein Beruf?“

Bernhard: Bei mir ist in der Fotografie das Monetäre vorrangig ausgenommen. Tatsächlich. Weil ich es in erster Linie für mich und für die Person mache, die da ist. Mein Gedankengang ist halt der: „Wenn Geld im Spiel ist, wird es kompliziert.“ Ich für mich mache es in erster Linie einfach des Tuns wegen. Weil ich nicht davon leben muss.

Claudia: Ich bemerke einfach, dass die Menschen, die meine Kunst anspricht, meine Kunstfotografie, diejenigen sind, die mich öfter fragen: „Machst du auch Porträts“, oder: „Kommst du mal zu mir und fotografierst mich?“ Und dann antworte ich immer: „Gerne. Aber, weißt du, also diese klassische Fotografie, die du vielleicht jetzt von einem Fotografen erwartest, die wirst du möglicherweise bei mir dann nicht finden.“ Und oft be-

komme ich die Antwort: „Ja, deswegen komme ich ja zu dir.“ Meistens machen wir dann beides, klassische Fotos zu Beginn, aber eben auch sehr freie, experimentelle, künstlerische. Da geht es dann nicht mehr nur ums Bild, sondern um viel mehr. Es ist ein persönlicher Prozess. Und interessanterweise suchen sie sich dann eben genau diese Fotos aus und sagen, „Oh ja, das ist mal was Neues für mich“, und können sich gut darauf einlassen.

Michael: Aber es ist dann auch dieser Stil von dir, der erkannt wird. Ich finde es sehr wichtig, dass man im Lauf des Lebens einen Wiedererkennungswert entwickelt – sei es, mit Unschärfen arbeitet oder bestimmten Farben.

Claudia: Das ist ja auch so interessant mit dem eigenen Stil, ich habe es am Anfang nicht so wahrhaben wollen, warum mache ich das immer so oder so oder so, habe meine Bilder hinterfragt und habe

es zwischendurch immer wieder „klassisch“ ausprobiert. Jetzt machen wir ein schönes Foto, ein scharfes Foto ... Nur um immer wieder schnell zu meiner Art der Fotografie zurückzukehren.

Bernhard: In meiner perfektionistischen Seite bin ich natürlich genauso wie ihr bemüht: Die Schärfe muss da unten sein, es darf kein Staub drauf sein, es darf keine Fehler haben, es darf sich nicht ablösen. Und, und, und ... Aber das Problem ist, wenn man die Perfektion als Ziel nimmt und immer besser und besser wird, dann kann man nicht mehr retour. Dann kann man bewusst eigentlich keine Fehler mehr machen.

Claudia: Aber die Fehler sind das Schöne.

Michael: Ja, ich finde das auch schade, weil Fehler oft viel interessanter und spannender sein können als diese allgemeine Perfektion. Mir passiert das auch immer wieder in der kommerziellen Fotografie, wenn man etwas Neues ausprobieren möchte, um ein bisschen Kunst durchscheinen zu lassen. Dies wird aber großteils leider abgelehnt, weil es nicht dem Mainstream entspricht.

Claudia: Ich glaube, dass man zuerst schon alles können muss, um dann die Freiheit zu haben, zu sagen: „Okay, das sind die Regeln, aber ...“

Michael: Ich glaube, man muss ein Perfektionist sein, um Perfektion zu erkennen – zumindest jeder für sich selbst.

Bernhard: Also, dieses Unabsehbare macht das Bild halt wirklich zum Unikat. Ich fotografiere auf Glas- oder Aluminiumplatten, dann wischt man das weg und es ist weg. Es ist nicht im Papierkorb, sondern es ist wirklich weg. Und das macht auch etwas mit dir, mit den Personen.

Michael: Meistens kommen dann auch spannende Ergebnisse heraus. Manchmal ist es gut, bestimmte Dinge nicht rückgängig machen zu können.

Claudia: Für mich ist ein Foto erst ein Foto, wenn ich es ausgedruckt in der Hand halte.

Michael: Mein Ansatz ist eben hier ein anderer. Ich fotografiere gerne prominente Personen wie zum Beispiel Hermann Nitsch. Ein Gesicht an sich finde ich ja irrsinnig spannend, weil es so viele Geschichten erzählt. Und diese



„Was ist das Spannende an einem Bild?“

Michael Liebert

Geschichten versuche ich digital herauszuarbeiten. Oft verwechselt man das mit Schönheitsretuschen, wo man etwas wegnimmt. Aber ich nehme nichts weg, sondern hebe hervor. Hauptsächlich mit Kontrasten. Wie in der Malerei. Die Herausforderung ist dann eher, im richtigen Moment aufzuhören. Man kann ja an einem Bild stundenlang, sogar tagelang retuschieren. Hermann Nitsch hat zu mir gesagt, dass das Wichtigste ist, zu wissen, wann man aufhören muss. Und diesen Punkt muss man selbst erkennen. Egal, ob man ein Bild malt oder ein Foto digital bearbeitet.

Claudia: Das Endergebnis, das brauche ich in der Hand und nicht irgendwo in irgendeinem technischen Gerät gespeichert. Am Schluss gehen die Menschen, die zu mir kommen, immer mit einem Foto in der Hand nach Hause. Und das ist das, was sie greifen können und auch noch einmal anders anschauen können.

Bernhard: Begreifen können.

Michael: Der Faktor Zeit spielt eine große Rolle. Aktuell muss immer alles schnell gehen, dabei unterschätzen manche Kunden, wie lange ein professionelles Shooting wirklich dauert. Für Mitarbeiter-Fotos brauche ich pro Person mindestens 20 Minuten, damit ich meinen Kunden Fotos in der Qualität liefern kann, die sie von mir erwarten.

Diesen Anspruch habe ich aber vor allem auch an mich selbst. Wenn ich nicht die nötige Zeit für meine Arbeit habe, wirkt sich das natürlich auf das Ergebnis aus und stellt niemanden zufrieden.

Claudia: Das stimmt. Selbst beim Fotografieren von Architektur oder Landschaft braucht man die Zeit. Bis es dann tiefer geht und man das Motiv wirklich spürt, auch den Kern.

Nicole: Wie geht es euch mit der Künstlichen Intelligenz? Ist die KI etwas, das eure Arbeits- und Schaffenswelten bedroht oder bereichert?

Claudia: Also ich versuche, den Einsatz von Technik allgemein so gering wie möglich zu halten. Egal, wie ein Bild entsteht, für mich stehen immer der persönliche Blick und der Mensch im Mittelpunkt.

Michael: Die KI entwickelt sich ja irrsinnig schnell. Wenn wir zurückdenken, vor zwei Jahren haben wenige darüber geredet, und jetzt ist es schon fast zur Normalität geworden. Denken wir zwei Jahre weiter. Wo sind wir dann? Ich weiß für mich, ich möchte kein Fotograf sein, der nur noch am Computer sitzt. Ich möchte nach wie vor rausgehen, mit Menschen zu tun haben. Die



➔ KI ist natürlich ein Thema und wird eines bleiben. Sie unterstützt, hilft, besert aus, aber macht niemals die ganze Arbeit. Dass die KI komplett die Fotografie ersetzen wird, glaube ich nicht, weil Kreativität eine Seele braucht und diese nie von einer Maschine ersetzt werden kann. Wenn wir an die Anfänge der Digitalfotografie zurückdenken, war es da ja sehr ähnlich.

Bernhard: Genauso.

Michael: Da hat es auch sehr viele Kolleginnen und Kollegen gegeben, die gesagt haben: „Ja, was brauchen wir das?“ Ich finde es nicht richtig, wenn ich sage, das brauche ich nicht. Sondern sich stattdessen überlegt, wie kann ich es für mich sinnvoll einsetzen? Und es ist ganz einfach eine Entwicklung, wie es in jedem Bereich eine Entwicklung gibt.

Claudia: Da sind wir wieder bei dem, was ich sage: Es ist mir egal, wie das Bild entsteht, ob das jetzt mit Lochkamera oder digital ist. Und noch einen Schritt weiter wäre mit KI. Es kommt auf die Intention an und das Ergebnis, mit dem ich dann weiterarbeiten kann. Für mich ist das Spannende der persönliche Prozess.

Bernhard: Ich denke, jeglicher Fortschritt war immer auch eine Art Bedrohung. Buchdruck, erstes Foto, erster Film, Radio, Fernsehen, Internet. Und so geht es immer weiter. Der Maler wird früher wahrscheinlich auch gesagt haben: „Die Fotografie ist Teufelswerk, wir werden jetzt alle verhungern, weil keiner mehr ein Gemälde kaufen will. Denn jetzt kommt der Fotograf, der macht klick-klack und das Ding ist erledigt.“ Und so ähnlich ist es jetzt, nur mit der nächsten Technologie. Ich habe zum Beispiel bei meinem Tag des offenen Ateliers die erste Art der Fotografie mit der ersten Art der VR-Technik präsentiert. Das sorgt dann wieder für einen Spannungsbogen, Bilder virtuell im Raum aufzuhängen.

Claudia: Einfach offen sein für das, was passiert. Das ist mir immer ganz wichtig.

Nicole: Wie macht ihr euch und eure Kunstwerke sichtbar?

Claudia: Für mich war es jetzt sehr wichtig, bei den Tagen der offenen Ateliers mitzumachen. Sie waren im wahrsten Sinn des Wortes ein Türöffner. Plötzlich



„Die Fotografie ist Teufelswerk ...“

B. M. Kowalsky

standen so viele interessierte Menschen in meinem Raum, auch die Bürgermeisterin und Gemeindevertreter kamen vorbei, und es war so viel Austausch, so viele inspirierende Gespräche möglich, dass ich überrascht und sehr dankbar zugleich war. Ich finde ich es sehr wichtig, dass es so eine Institution wie die Kulturvernetzung gibt, wo ich ein bisschen andocken kann und es mir leicht gemacht wird zu sagen: Okay, da mache ich mit. Ich mache mich dadurch sichtbar. Weil ansonsten tu' ich mir sehr schwer mit dem Nachaußen-Gehen. Gerade deshalb finde ich solche Institutionen wie die Kulturvernetzung umso wichtiger.

Michael: Absolut! Auch das Viertelfestival. Man kann da wirklich dankbar sein. Darum ist es, glaube ich, als Künstlerin und Künstler ganz gut, wenn es da Werkzeuge gibt, die einem zur Verfügung gestellt werden. Und die Öffentlichkeit ist halt ein sehr wichtiger Punkt. Weil als Einzelperson tut man sich dann oft schwer damit, den Raum zu finden. Es wird einfacher, wenn es einen Verein gibt, der einen unterstützt. Und das macht die Kulturvernetzung eigentlich ganz gut.

Bernhard: Sehr gut, musst du sagen.

Nicole: Habt ihr generell das Gefühl,

dass die Fotografie heutzutage weniger Raum als andere Kunstgenres bekommt?

Bernhard: Ich hätte das jetzt sogar im Gegenteil gesehen. Durch die sozialen Medien, wie zum Beispiel Instagram ...

Claudia: Ja, genau.

Bernhard: ... ist es eher mehr. Und auch für viele Künstlerinnen und Künstler wirklich einfach, publik zu sein oder gesehen zu werden. Auch in meinem Fall ist es so. Die Szene ist relativ klein, aber man ist trotzdem sehr gut vernetzt, auch international.

Michael: Einer der Vorteile der Globalisierung. Die Fotografie war noch nie so beliebt und bekannt wie jetzt.

Bernhard: Weil es halt auch so viele machen können.

Michael: Ja. Ein wichtiger Punkt ist hier sicher die Handyfotografie. Weil halt schon jeder mit dem Handy die Möglichkeit hat, Fotos zu machen.

Bernhard: In brutal guter Qualität.

Michael: Genau. Aber ich möchte das jetzt gar nicht werten oder schlechtmachen. Ganz im Gegenteil, ich mache jetzt auch wieder Handyfotos, auch

Kunstprojekte. Das Handy ist immer bei mir, und ich kann die Bilder sofort auf Social Media veröffentlichen.

Bernhard: Die Kommunikation der Jugend funktioniert über Fotografie.

Michael: Ja, alles.

Nicole: Ja, das fängt ja schon am Morgen mit Selbstporträts an.

Bernhard: Guten Morgen, ich bin da!

Nicole: Der Guten-Morgen-Snap. Den schickt man dann raus. Und das wiederholt man mehrmals am Tag in den unmöglichsten Situationen.

Claudia: Das kann anstrengend werden, ja. Ich habe vier Kinder, da habe ich das auch miterlebt. Und ich arbeite sehr viel mit Kindern und Jugendlichen in meinen Kreativkursen. Wir fotografieren mit den verschiedensten Kameras, von der Lochkamera bis zum Handy. Zu Beginn gebe ich ihnen aber am liebsten meine alte erste Digitalkamera in die Hand. Dann wird immer geschaut und gesucht: „Wo sehe ich jetzt das Bild?“ Und meine Antwort: „Musst halt in den Sucher schauen.“

Bernhard: Bei mir ist die Technik ja ein bisschen anders. Aber die Kinder sind in der Regel interessiert. Also dieser Ritsch-ratsch-Klick, wenn man es jetzt auf Spiegelreflex, analog, umlegt.

Michael: Es passiert einem ja auch selber. Ich habe heuer nach langer Zeit wieder einmal eine analoge Kamera in der Hand gehabt. Und dann passiert genau das. Das Aufziehen. Dieses Geräusch.

Bernhard: Ritsch, ratsch, klick.

Michael: Allein das Geräusch. Das ist dann wieder so eine Erinnerung.

Bernhard: Das ist ja der Grund, warum etwa Polaroid wieder aktuell geworden ist.



Nicole: Ein Foto, das gar nicht reproduzierbar ist.

Michael: Und man muss warten ...

Nicole: ... man weiß auch, was da rauskommt.

Bernhard: Ja, aber das ist total spannend. Auch für Jugendliche, für Kinder. Die gehen da richtig darauf ab.

Michael: Das ist dasselbe wie früher, wenn man in der Dunkelkammer gestanden ist. Oder so wie bei dir jetzt, wenn du der Entwicklung zuschauen kannst.

Bernhard: Ich nehme die Leute immer mit in die Dunkelkammer. Das ist ein Kern, der bei mir dazugehört, dass das stinkt ... Die letzte Person, die zum Porträtieren bei mir war, hat in einer Tour nur gequatscht: „Und warum funktioniert das?“, und „Was passiert jetzt?“ Da habe ich gesagt: „Schau einfach zu.“ Dann ist die Entwicklung passiert, und es war vollkommen still: „Danke! Jetzt weiß ich, warum du das machst.“

Michael: Und da sind wir dann wieder beim Handwerk. Und wie wichtig es ist, dass es nicht komplett durch die Digitalisierung ersetzt wird.

Nicole: Vielen Dank!

KURZBIOGRAFIEN

CLAUDIA DORNINGER ist Künstlerin, Kunsttherapeutin und Kreativtrainerin, lebt und arbeitet in Perchtoldsdorf bei Wien.

www.bildgegenwart.at

MICHAEL LIEBERT arbeitet seit langem als freischaffender Werbefotograf im Mostviertel. Auch nach fast 30 Jahren in der Kreativ-Branche gibt es zum Glück keine Routine, jeder Tag bringt eine neue Herausforderung.
<https://michaelliebert.com>

B. M. KOWALSKY als Gegenpol zu seiner beruflichen Tätigkeit in der Medienbranche schätzt der Amstettener das Handwerk der Kollodium-Fotografie.
www.silberundlicht.at

Die bunte Welt der Foto-Clubs

Die rund drei Dutzend Fotoclubs in Niederösterreich sind der richtige Ort für alle Foto-Enthusiastinnen und -Enthusiasten, die ihre Bilder zeigen, sich fachlich austauschen, gemeinsam fotografieren gehen, an Wettbewerben teilnehmen – oder einfach nur lernen wollen, wie man wirklich großartige Bilder macht.

VON ANGELA RINGHOFER

Elf Männer und sechs Frauen sitzen in einem dunklen Raum dicht gedrängt an drei Seiten eines großen Holztisches und beobachten gespannt eine Videowall. Zu sehen ist ein Foto von einem Spatz, der auf dem Henkel eines Guss-eisenpfandls balanciert. Zustimmendes Nicken, liebevolles Schmunzeln, eine lobende Bemerkung zur Wahl der Perspektive. Im nächsten Bild ein Holzkasten mit weißen Maßkrügen. Dann John Lennons Antlitz auf der Fassade eines Prager Pubs. Eine Käseplatte mit Erdbeeren aus Makroperspektive. Ein sizilianischer Gastgarten. Eine Mittagstafel in Georgien. Ein Kaffeehäuferl mit einem riesigen Milchschaumpupf. Bei jedem Bild eine kurze Erklärung der Urheber zur Entstehung, Spekulationen der Runde zum Fotostandort. Die Stimmung gleicht einem Weltreisevortrag unter Freunden.

Es ist Dienstagabend. Monatliche Clubsitzung des Fotoclubs Ernstbrunn im örtlichen Heimatmuseum, Thema des Monats: „Gastwirtschaft“. Jedes Mitglied hat im Vorfeld fünf Bilder eingeschickt. Clubobmann Hans Gumpinger präsentiert, die Runde kommentiert. Man vergleicht Motive, Perspektiven, Lichtstimmungen der gezeigten Fotos, erzählt und scherzt miteinander. Bei einigen alten Schwarz-Weiß-Fotos von längst verstorbenen Gästen in längst geschlossenen Lokalen wird es historisch interessant. „Das ist heute kein einfaches Thema, daher sind die Fotos auch qualitativ sehr unterschiedlich. Jedem liegt eben etwas anderes“, erklärt Andreas Hermann, Obmann des Kunst- und Kulturvereins Ernstbrunn, zu dem der Fotoclub gehört. „Wichtig ist die gegenseitige Wertschätzung.“ Die gibt es tatsächlich, auch wenn sich einige schon viele Jahrzehnte mit Fotografie beschäftigen, während andere erst seit einigen Monaten dabei sind. Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Hobby, der Meinungs-



Zu Besuch beim Fotoclub Ernstbrunn

tausch, das Lernen voneinander, aber auch die Freude am regelmäßigen Treffen der Hobbykollegen.

Gemeinschaft von Gleichgesinnten

Seit fast 40 Jahren gibt es den Club, und manche sind auch ebenso lange dabei. Mitglied werden können alle, die gern fotografieren, bereit sind, regelmäßig zu den Treffen zu kommen, ihre Bilder zu zeigen und offen für Inspiration und Weiterentwicklung sind. Eine Profikamera oder teures Equipment sind nicht nötig. „Handys können heute sehr gute Bilder machen und haben eingebaute KI-Tools. Entscheidend ist, ob man Begeisterung mitbringt und ein gutes Gespür für Motive hat“, erklärt Andreas Hermann. „Fehlt das, hilft die beste Technik nichts.“ Mehrmals jährlich gibt es die Möglichkeit für gemeinsame Ausflüge zu spannenden Motiven oder Ausstellungen. Wie aufwendig man das Hobby betreibt, bleibt jedem selbst überlassen.

24 Mitglieder hat der Ernstbrunner Fotoclub derzeit, fast alle 55+, die meisten kennen sich schon sehr lange. Neun davon sind Frauen, was für Fotoclubs über dem Durchschnitt liegt. Erst in den letzten Jahren trauen sich immer mehr fotoaffine Damen in die Clubs der lang-

jährigen Männerdomäne. Profis oder Einzelkämpfer gibt es hingegen keine in der Ernstbrunner Runde, auch wenn einzelne erfolgreich an internationalen Wettbewerben teilnehmen. „Bei uns steht das Gemeinsame und die Freude am Fotografieren im Vordergrund“, so Hermann. Wie in anderen Fotoclubs ist es auch hier nicht erwünscht, dass man einander ungefragt belehrt, kritisiert oder die anderen Mitglieder als Konkurrenz sieht. „Es gibt ausgesprochene Wettbewerbsclubs, in denen es vor allem um persönliche Erfolge geht. Das muss man aber auch wollen. So eine Wettbewerbsteilnahme ist ja ein enormer Zeitaufwand.“

Faire Bewertungen bei Wettbewerben

Ganz ohne Matches geht es aber auch in Ernstbrunn nicht. Gemeinsam mit neun anderen Clubs nördlich der Donau organisiert der Fotoclub Ernstbrunn die „Fotomeisterschaft NÖ Nord“. In drei Teilwettbewerben (März – Juni – September) mit unterschiedlichen Themen können die Teilnehmer je vier Fotos einreichen, auch nur in einzelnen Bereichen. Clubmitglieder aus dem angrenzenden Ausland und Fotografen ohne Club können ebenfalls teilnehmen. Bei der Siegerehrung im November erhalten die Gewinner Urkunden und Trophäen, mit den Teilnehmerbeiträgen werden die Siegesfeier und ein Katalog mit allen eingereichten Fotos finanziert.

Ehrgeiz, Offenheit und Fingerspitzengefühl

Eine weit größere Rolle spielen Wettbewerbe im Fotoklub Traiskirchen. Mit 28 Mitgliedern, davon sieben Frauen und insgesamt vier Profis, gehört auch dieser zu den mittelgroßen Clubs in Nieder-



Rudolf Neuhold fotografierte die Kellergasse in Diepolds, Hans Gumpinger die Wiesenkuhschelle



Session am Zentralfriedhof:
Fotoklub Traiskirchen

österreich. Die Hälfte davon sind enthusiastische Wettbewerbsfotografen, andere sind dort, um von den mehrfach ausgezeichneten Clubmitgliedern zu lernen. Unter den Älteren wiederum gibt es einige, die sehr aktiv auf Social Media sind und begeistert mit Künstlicher Intelligenz experimentieren. Obmann Thomas Cecon will den Verein, der vor 70 Jahren als Fotosektion der örtlichen Naturfreunde gegründet wurde, weiterentwickeln. „Es war lange eine geschlossene Gruppe, die ausschließlich auf Wettbewerbe fokussiert war. Das ändert sich gerade. Wir veranstalten Ausflüge und Weiterbildungen, Vorträge, Klubreisen und Fotoshootings.“ Es gibt einen Flickr-Account zum Datenaustausch, eine Website, Social-Media-Kanäle, ein clubeigenes Fotostudio.



„Vogelkonzert“ von Friedl Grohmann

Im letzten Jahr hat sich die Mitgliederzahl verdoppelt, auch Jüngere (also unter 50-Jährige) kommen regelmäßig. Cecon gesteht ein, dass die Integration nicht immer einfach ist. „Die Unterschiede zwischen den Generationen sind oft sehr groß, nicht nur vom Alter her, sondern auch vom Wissensstand oder der Einstellung zu Fotografie“, erzählt Cecon. „Und ehrliches Feedback braucht dann plötzlich sehr viel Fingerspitzengefühl, um neue Kollegen nicht gleich wieder zu verscheuchen.“ Der Qualitätsanspruch ist hoch, das Engagement der Mitglieder für Wettbewerbe auch. 2024 gab es wieder einige Auszeichnungen bei der Staatsmeisterschaft des ÖVF (Österreichischer Verband der Fotografie) und bei anderen nationalen und internationalen Wettbewerben. Teamgeist ist trotzdem ein hohes Gut. „Wer nie etwas herzeigen will, nie etwas beiträgt, der wird seinen Platz hier nicht finden. Wir sind eine Gemeinschaft, in der man Meinung und Wissen teilt und voneinander lernt.“ Schließlich gibt es bei Wettbewerben auch Teamwertungen, und die sind für die Clubs fast interessanter als Einzelwertungen.

Zwei Sekunden für eine Bildbewertung

Thomas Cecon selbst nimmt regelmäßig an Wettbewerben teil, kritisiert aber ebenso wie Andreas Hermann die Entwicklungen. Es seien auch bei großen Veranstaltungen durchwegs keine Profis, die bewerten, objektive fachliche Bewertungskriterien seien zweitrangig. „Wettbewerbsfotos sind – anders als beispielsweise Galeriefotos – übertrieben perfektioniert, meistens auch montiert oder völlig frei komponiert“, so Cecon. Die Juroren müssen sich in kurzer Zeit rund 6.400 Bilder anschauen, da bleiben für jedes Foto genau zwei Sekunden.

„Also beurteilt die Jury nur noch den ersten Bildeindruck, ob das Bild sie flasht oder eben nicht, und dann kommt schon das nächste. Wenn man bedenkt, dass man an einem Wettbewerbsbild Tage, oft Wochen sitzt, dann demotiviert das. Wunderbare Fotos fallen bei dieser Bilderflut durch den Rost, weil sie einfach ein bissl Zeit bräuchten, um sich zu entfalten.“

Bildbearbeitung, KI und die Grenzen

Bei der Frage, wie viel Bildbearbeitung in der künstlerischen Fotografie nötig und üblich ist, sind die Meinungen einhellig: Ohne Bearbeitung geht gar nichts mehr. Einzige Ausnahmen: Sportfotografie und Kriegsfotografie, da werden noch reale Momente festgehalten. Alles andere, egal ob Porträt, Natur, Tiere, Landschaften, Architektur, Makro, Mikro oder Reise – Photoshop, Lightroom und KI-Tools gehören fix ins Programm. Bei kreativer, surrealer Fotokunst sowieso. Schon lange geht es in der Fotografie nicht mehr um die Abbildung der Realität oder die Erinnerung an eine Szene. Zumindest in der künstlerischen Fotografie, denn dort zählt die Perfektion. Und so werden nicht nur Belichtung, Tonwerte, Kontrast oder Farben korrigiert und kleine Fehler retuschiert, sondern ganze Himmel ausgetauscht, Lichtstimmungen verändert, mehrere Bilder überlagert, Elemente und Personen für mehr Volumen vervielfältigt, 3D-Effekte hinzugefügt und vieles mehr. Der Kreativität in der Kunstfotografie sind kaum Grenzen gesetzt. Manipulation, Täuschung, Betrug wird das nicht genannt, die Fotografen sehen das entspannt. Schließlich sei Fotografie eine Bildmalerei, auch ein Gemälde zeige nicht 1:1





„Eulennest“, eingefangen von Thomas Cecon (li.),
„Multikulti+NYC“, abgebildet von Manfred Baumgartner



die Realität, wird argumentiert. Und in der Bildbearbeitung so versiert zu sein, dass man sie nicht mehr bemerkt, sei auch eine kreative Fähigkeit. „Streng genommen sind ja auch die Effekte einer Langzeitbelichtung konstruiert und nicht real“, meint Andreas Hermann vom Fotoclub Ernstbrunn. Dennoch räumt Thomas Cecon ein, dass zu perfekte Bilder abschreckend wirken können, vor allem auf Einsteiger. Um rasch aufzuschließen, hätten Clubmitglieder den klaren Vorteil, dass sie Bildbearbeitung – von Grund auf, kostenlos und persönlich – von den erfahrenen Profis lernen können.

Einhellig ist auch die Meinung zum Einsatz von KI in der Fotografie. Während in Bildbearbeitungssoftware wie Photoshop und Lightroom eingebaute KI-Tools eine enorme Arbeitersparnis bedeuten, weil man etwa Retuschen in Sekunden erledigen kann, gilt die Erstellung KI-generierter Bilder mittels Prompteingabe als No-Go – außer natürlich zum Experimentieren. „Alle Bildteile müssen selbst erstellt sein, auch wenn man sie dann zusammenbaut“, erklärt Andreas Hermann.

Digitale Pionierarbeit in den 1990ern

Einer der Pioniere auf dem Gebiet der digitalen Bildbearbeitung ist Johann Fenz vom Fotoclub der VHS Horn. Er hat bereits 1993 damit begonnen – als es noch keine Digitalfotografie, kaum private PCs und nur sehr rudimentäre Fotosoftware gab. „Ich war sofort so begeistert davon, dass ich mir um 98.000 Schilling, das war der Wert eines Kleinwagens, meinen ersten Computer gekauft habe. Das musste ich meiner Frau damals erst erklären.“ Mit einem Programm namens Picture Publisher, einem Vorläufer von Photoshop, hat er erste Bearbeitungen gemacht. In Zeiten von Dunkelkammerentwicklung, als nur das echte eigene Foto und die Kunst des Handwerks zählten, war das total verpönt und auch nicht einfach umzusetzen. Es gab schließlich noch keine Scanner für den privaten Gebrauch. Johann Fenz fand eine originelle Lösung: „Glücklicherweise hatte ich gute Verbindungen in unser Krankenhaus, wo es eine Digitalisierungsanlage gab und die Ärzte schon

sehr fortschrittliche PCs hatten. Wenn es dort ruhiger war, durfte ich die benutzen. Ich habe also analog auf Diafilm fotografiert, die Dias entwickelt, diese dann über die Digitalisierungsanlage im Krankenhaus eingescannt, am PC bearbeitet und auf Diafilm ausbelichtet“, erzählt er schmunzelnd. „Verückt eigentlich.“ Der engagierte HLW-Lehrer bildete sich weiter, wurde Referent in der Lehrerfortbildung für EDV und unterrichtete die Kunst der Bildbearbeitung bald nicht nur in Horn, sondern in ganz Österreich.

Heute kommt Fenz in seiner Fotoarbeit immer mehr ab von der exzessiven Bildbearbeitung. Korrekturen für Stimmigkeit, ja, aber sonst soll es wieder echt und traditionell sein. Verfremden würde er nur in Ausnahmefällen. „Ich arbeite jetzt viel lieber mit den richtigen Voreinstellungen auf der Kamera und mit aufwendigen Inszenierungen, mit Models in spannenden Locations wie einem verfallenen Schloss oder in einer Ausstellung. Das reizt mich viel mehr“, erzählt er. Die Models findet er auf Instagram, wo er ein Profil als Fotograf hat und wo seine Bilder großen Zuspruch finden.

Fokus auf Ausstellungen

Im Fotoclub der VHS Horn, der heuer sein 65-jähriges Jubiläum feiert, spielen Innovation und Pioniergeist immer schon eine Rolle. Neben dem Fotoclub gab es auch einen Filmclub, ab 1985 auch einen Fotolaborclub und die Möglichkeit zur Bildbearbeitung ab 1993.



„Flamingo“, festgehalten von Manfred Wazlawik



Florale Bildkunst, erschaffen von Wolfgang Theisl



Die Lichtbildnerinnen und Lichtbildner des Fotoclubs Horn

Die 14-tägigen Clubabende mit drei Schwerpunkten pro Jahr werden hybrid veranstaltet, damit auch Mitglieder, die weggezogen sind oder etwa keinen Babysitter haben, teilnehmen können. Klarer Schwerpunkt des Clubs sind Ausstellungen. Die Stadt Horn stellt dem Verein drei ständige Auslagen zur Verfügung, die VHS außer Clubraum und technisches Equipment ebenfalls eine Dauerausstellungsfläche. Fenz: „Wir sind im öffentlichen Raum sehr präsent – in der Gastronomie, im Park, im Krankenhaus, in der Allee, dem Stadtsee, dem Museum –, wir stellen aus, wo man uns anfragt. Das wird von der Bevölkerung sehr gut angenommen und bringt nicht nur Wertschätzung für unsere Arbeit, sondern auch Sponsoring durch lokale Firmen. Und es macht Fotointeressierte auf uns aufmerksam.“ Die Bilder für die Ausstellungen werden an den Clubabenden gesammelt, von jedem der 29 Mitglieder (davon fünf Frauen) die besten, entschieden wird demokratisch. So ist im Lauf der Jahre ein beträchtliches Archiv entstanden. Nach großen Ausstellungen lässt der Verein einen Katalog drucken, jedes teilnehmende Mitglied kann eine

Doppelseite mit eigenen Bildern gestalten. Auch der Fotoclub Ernstbrunn tritt immer wieder öffentlich auf. Ein Highlight war die Teilnahme am Viertelfestival NÖ 2022. Die noch bis 2025 begehbare Outdoor-Fotoausstellung „Grenze des Sichtbaren“ auf dem Oberleiser Berg im Naturpark Leiser Berge wird im kommenden Jahr anlässlich des 40-Jahresjubiläums des Fotoclubs durch „Natur im Wandel“ ersetzt. „Mittlerweile ist die Ausstellung auf Fotos aller möglichen Plattformen für Tourismus und Wanderungen zu sehen. Sie gehört schon zur Aussichtswarte“, erzählt Fotograf und Autor Andreas Hermann, der zu jedem Bild „Textsplitter“ verfasst hat.

Jugend gewinnen

Trotz des enormen Wissensschatzes und des Engagements der vielen hundert Fotoclubmitglieder in Niederösterreich ist die Zukunft der Fotoclubs ungewiss. Vereine, die für junge und/oder weibliche Mitglieder offen sind und sich innovativen Technologien nicht verschließen, erleben derzeit einen Aufschwung. Tun sie das nicht, sterben sie aus. Fakt ist, dass Männer ab 65 das aktive Hauptklientel bilden und man sich bedauernd fragt, warum sich die Jugend nicht mehr für Fotografie interessiert. Über die Gründe wird viel spekuliert. Hat das Foto seinen Stellenwert verloren, weil man so an Bewegtbild-Content gewöhnt ist? Wollen sich junge Leute einfach nicht mehr in einem Verein engagieren? Muss man in Zeiten von YouTube-Tutorials noch von echten Menschen lernen?

Kann man tolle Fotos nicht einfach von einer kostenlosen Stock-Plattform herunterladen? Wollen junge Menschen ihre spärliche Freizeit mit Leuten im Alter ihrer Väter und Großväter verbringen? Ist ihre Aufmerksamkeitsspanne überhaupt groß genug, um sich intensiv mit Kunst zu beschäftigen? Nehmen sie die Welt um sich nur noch als Kulisse für das nächste Selfie wahr? Reicht es nicht, einen guten KI-Prompt zu kreieren, statt sich über Motive und Bildgestaltung Gedanken zu machen?

Trotzdem sind die Schulung des Auges für Schönheit und Details, das neugierige Entdecken von Technologien, die Entwicklung einer künstlerischen Leidenschaft, die Ermutigung zu „Qualität vor Quantität“, das Einüben von Achtsamkeit und die Entfaltung der eigenen Talente auch heute noch Werte, die es sich lohnt, der jungen Generation weiterzugeben. Zum Beispiel in einem Fotoclub.

INFO

In Niederösterreich sind Fotoclubs entweder Mitglieder des ÖVF, Sektionen der Naturfreunde, Teil der lokalen VHS oder autonome Vereine. Zu den Vorteilen einer Mitgliedschaft zählen: kostenlose Weiterbildung, Nutzung der clubeigenen Infrastruktur, Präsenz in Publikationen, Vergünstigungen bei Fotoevents, Teilnahme an Wettbewerben und der Erfahrungsaustausch mit erfahrenen Fotografinnen und Fotografen.



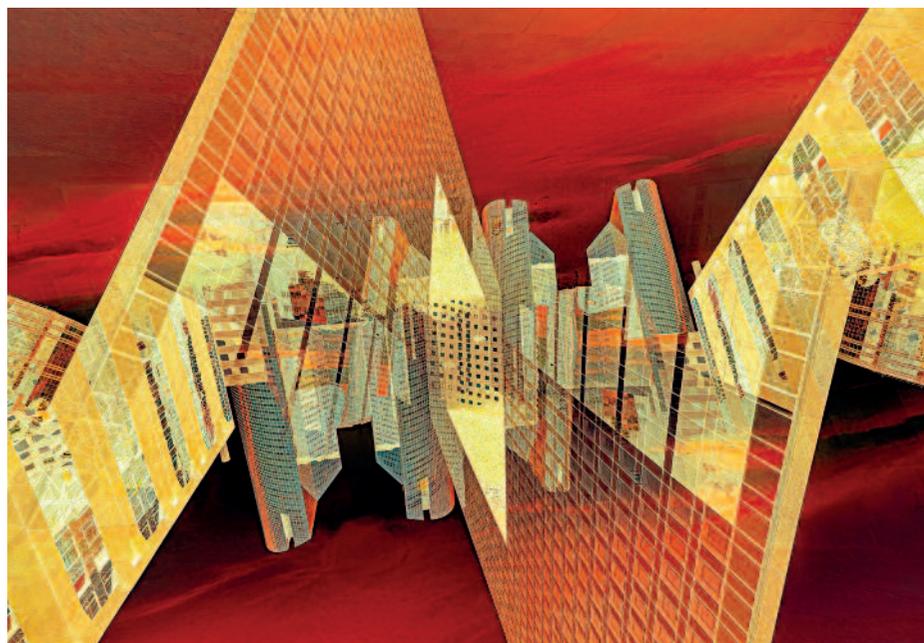
Selbstporträts von Karin Bauer (li.), Barbara Knoglinger-Janoth und Hermann Friedrich Fischl

Drei Fotokünstlerinnen und -künstler im Selfie

Karin Bauer, Barbara Knoglinger-Janoth und Hermann Friedrich Fischl porträtieren selbst, wie sie sich fotografisch entwickelt haben.

KARIN BAUER Die Internistin der symphonischen Fotos

„Verrückt“ ist der Titel einer Fotoserie über Venedig und der Beginn meiner Leidenschaft, mit der Kamera Gebäude und Stadtansichten neu zu ordnen, sie abstrakt darzustellen und damit die Grenzl意思 zwischen Realität und Illusion zu verwischen. Besonders fasziniert mich die Magie der Farben, sodass durch farbintensive und grafische Bildbearbeitung urbane Symphonien mit Assoziationen zu klassischer Musik entstehen. Rhythmen und Harmonien werden sichtbar, Formen der Gebäude werden zu Noten, die in einem großen akustischen Gefüge zusammenwirken und eine Komposition ergeben, die nicht nur sichtbar, sondern auch hörbar ist. Fotografieren ist für mich ein meditativer Prozess, bei dem ich, am liebsten allein unterwegs, meine Stimmungen und Gedanken in Bilder umsetze, ungewöhnliche Perspektiven suche und imaginäre Landschaften entstehen lasse, die dem Betrachter Raum für eigene Interpretation geben. Fotografieren ist für mich eine wichtige Ergänzung zu meiner beruflichen Tätigkeit als Internistin in der Notaufnahme einer Wiener Klinik. Nach dem Diplomabschluss meiner berufsbegleitenden fotografischen Ausbildung an der Prager Fotoschule und der Mitarbeit an Robert Mertens' Buch „Das andere Sehen“ begann ich, mich intensiv mit Mixed-Media-Techniken wie Photo Encaustic (einer Maltechnik der Antike, bei der zahlreiche Schichten von heißem, mit Pigmenten ge-



färbtem Wachs durch Feuer miteinander verbunden werden) und Resin-Kunstharz zu beschäftigen sowie analoge Techniken wie Polaroid-Emulsionstransfer und Tiefdrucktechniken mit digitaler Fotografie zu verbinden. In Langzeitprojekten wie etwa „Veränderung“ wird ein originales Encaustic-Bild als Ausgangsbild zuerst fotografiert und digital weiterbearbeitet. Es entstehen Varianten, die durch unterschiedliche Materialien und Medien weitere Veränderungen erfahren, bis sie letztendlich wieder in das Ursprungsmedium Wachs eingebettet werden. Dies als Metapher für die verschiedenen Phasen des Seins und der Entwicklung, die wir während unseres Lebens durchlaufen. Besonders inspirierend ist für mich der Austausch mit



Zwei Werke aus der Fotoserie „Verrückt“ von Karin Bauer

anderen Fotografen und bildenden Künstlern. Ich bin in einigen Künstlergruppen aktiv tätig und präsentiere meine Arbeiten gerne im Rahmen von Ausstellungen. www.art-fotografie.at

BARBARA KNOGLINGER-JANOTH

Die Malerin der Unschärfen

Ausgangspunkt meiner Arbeit ist die intensive Betrachtung der Natur und ihrer Erscheinungsformen. Natur – das bedeutet für mich Vielfältigkeit, Schönheit, Stille, aber auch Licht und Schatten, Farbe und Form, verschiedene Strukturen und Lineaturen. Die Fotografie ist neben der Malerei und Zeichnung mein zweiter künstlerischer Schwerpunkt. Mich interessieren keine Landschaften, sondern ich will den Spuren der Linie nachgehen, Hell-Dunkel-Kontraste aufspüren, Oberflächenstrukturen suchen und in den Kosmos der Farben eintauchen.

Beim Fotografieren arbeite ich sehr gerne mit den Mitteln der Unschärfe, der extremen Vergrößerung oder – wie hier in der Abbildung „im nebel“ – der Mehrfachbelichtung. Eine ungewöhnliche Perspektive, scheinbar Unscheinbares ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, große Teile des Bildinhalts verschwommen, die Bewegung mit der Kamera ... fotografische Möglichkeiten, mit denen ich experimentiere.

Das Ergebnis können abstrakte Kompositionen sein, die an Malerei erinnern, oder auch, eher der Zeichnung zuzuordnen, grafische Lineaturen, Strukturen und Formspielereien. Durch diese bewusst eingesetzten Mittel kommt es zur Auflösung des vertrauten Kontextes. Dinge sind als solche auf einmal nicht mehr zu erkennen – eine Atmosphäre geheimnisvoller Zwischentöne wird geschaffen. Dem Betrachter bleibt also Raum für eigenes Erleben und Deuten.

Meine Fotografien sind anders als das für uns Gewohnte. Sie verlangen nach der Bereitschaft, die Dinge neu zu sehen. Das vermeintlich so Vertraute wirkt rätselhaft und fremd, oft irritierend und künstlich. Diese Art der Verfremdung ist von mir bewusst gewählt, das tatsächlich Abgebildete ist nicht weiter von Bedeutung, es eröffnet sich mir eine neue Art des Sehens.

www.atelier-knoglinger.at



Barbara Knoglinger-Janoth spaziert mit ihrer Kamera „im nebel“

HERMANN FRIEDRICH FISCHL

Vom Silberphotograph zum Multimedia-Künstler

Mein eigener Weg in die „Photographie“ wurde vom Vorbild des leidenschaftlich fotografierenden und auch schmalfilmenden Großvaters befeuert. Nach meiner Ausbildung an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien begann ich als Assistent an der Graphischen in der Abteilung Fotografie, nach der Ablegung der Meisterprüfung und dem Besuch der Pädagogischen Akademie dann als Lehrer für Fotografie und später als Atelierleiter zu arbeiten.

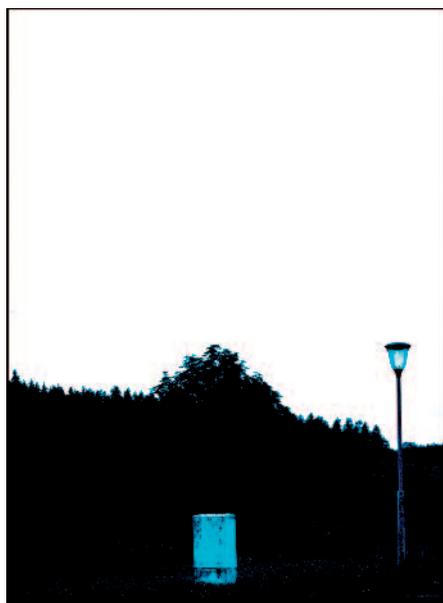
Daneben lief meine eigene künstlerische Arbeit, hauptsächlich im Bereich von Audiovisionen in Multiflächentechnik bis zu 360-Grad-Produktionen, zum Beispiel im Wiener Künstlerhaus, in Linz,

Graz, Nürnberg und auch in St. Pölten. Nach meiner Pensionierung 2011 wurde ich in den St. Pöltner Künstlerbund aufgenommen und konnte dort als „Lichtbildner“ in nationalen und internationalen Ausstellungen etliche Auszeichnungen und Preise erringen.

Meine fotografische Ausrichtung ist natürlich im Laufe der Jahrzehnte unterschiedlichen Ausprägungen unterworfen gewesen. Professionell startete ich in der Silberphotographie im Stillbild und ging zum Gestalten von Audiovisionen mit Diapositivserien in Kombination mit Ton über. Jetzt bin ich wieder beim Printbild gelandet, meist in Serien von drei bis sechs Bildern. Meine fotografischen Arbeiten sind ein Ergebnis meiner permanent bewusst / unbewusst lebenslang aufgenommenen Eindrücke, getriggert durch ein weiteres auslösendes Moment, das eine bild- und sinngerichtete Querverbindung sichtbar werden lässt.

Die heutigen „Erinnerungsbilder“ zeigen viele bestimmende Merkmale meiner Bildsprache. Meine Fotografie ist nicht auf dokumentarische Aufzeichnung aus, sondern auf der Suche nach mit meiner Vorstellung korrelierenden Merkmalen, die ich herausfiltere und verdichte, zwar nicht in der Position der Zielobjekte verändere, aber in der Schärfenzone, um blicklenkende Wertigkeit zu betonen. Auch die Verringerung der mittleren Grauwerte durch Steigerung der Gradation dient dazu. Ziel ist es, durch Reduktion der ablenkenden Bildinhalte zu stärkerer Aussagekraft des Bildes zu kommen. Eine Steigerung wird durch leichte Falschfarbigkeit, eine Farbverschiebung in Richtung kaltlicht-bläulich erzielt, ein emotional wirkender Eingriff, der zu einem Markenzeichen von mir geworden ist.

www.stpoeltnerkuenstlerbund.at/fischl



„Über Böhmen geht die Sonne unter“ von
Hermann Friedrich Fischl

Auftakt der Tage der offenen Ateliers im Landhaus

Im Rahmen der Auftakt-Veranstaltung zu den Tagen der offenen Ateliers wurde das Landhaus zum beeindruckenden Pop-up-Atelier. Knapp 250 Künstlerinnen und Künstler feierten den Auftakt der Tage der offenen Ateliers und verwandelten das Landhaus dabei mit mitgebrachten Kunstwerken in ein temporäres Atelier. Ein imposantes Graffito des Künstlers RoxS auf dem Boulevard vor dem Regierungsgebäude legte den „roten Teppich“ für die zahlreichen Gäste des Abends.

Das Team der Kulturvernetzung Niederösterreich und Geschäftsführer Martin Vogg vor dem Landhaus in St. Pölten



„Impulsquartier“ offiziell eröffnet



Wolfgang Sobotka (Nationalratspräsident a. D.), Marlen Mairhofer (Artist in Residence, Stadtschreiberin), Bürgermeister Werner Krammer, Gabriele Ecker (Leiterin des Bereichs Kunst in der Abteilung Kunst und Kultur des Amtes der NÖ Landesregierung), Martin Lammerhuber (Geschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich), Martin Vogg (Geschäftsführer der Kulturvernetzung Niederösterreich), Christian Blahous (Leiter der Musik- und Kunstschule Waidhofen im Ybbstal) und Hannes Mayrhofer (Büroleiter der Kulturvernetzung im Mostviertel).

Mit der offiziellen Eröffnung des „Impulsquartier“ Anfang November vereint das Gebäude am Eberhardplatz die Kunstfächer der Musik- und Kunstschule Waidhofen im Ybbstal mit den Angeboten der Kulturvernetzung Niederösterreich. Damit ist die Ybbs-Metropole um ein neues kulturelles Herzstück reicher. Die Gäste der Eröffnung erhielten einen Einblick in den neuen Schaffensraum – Kinder der Schauspielakademie, Niederösterreichs erste Stadtschreiberin Marlen Mairhofer und Ensembles der Musik- und Kunstschule ließen das ideenreiche Potenzial dieses Ortes mit ihren Darbietungen bereits erahnen. Seit September 2024 ist Marlen Mairhofer im Rahmen des „Artist in Residence“-Programms als Stadtschreiberin Teil des Impulsquartiers. 2025 öffnet dann die Come In! Galerie am selben Standort ihre Pforten.

OPEN CALL: Come In!

Du bist junge Künstlerin oder junger Künstler und möchtest deine Werke in einem professionellen Rahmen präsentieren?

Die neue Come In! Galerie in Waidhofen an der Ybbs bietet dir die Möglichkeit, dein Talent zu zeigen und wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Die Galerie im neu gestalteten Impulsquartier ist ein Ausstellungsraum für junge Menschen unter 29 Jahren – und eine ideale Bühne für junge Talente. Hier kannst du deine Kunst zeigen, ein Netzwerk aufbauen und wichtiges Know-how für die Durchführung von Ausstellungen erwerben.

Der Open Call für die erste Ausstellung in der neuen Galerie läuft noch bis 6. Jänner 2025.

Infos auf www.kulturvernetzung.at

IMPRESSUM: Medieninhaber: Kulturvernetzung Niederösterreich GmbH, Neue Herrngasse 10, 3100 St. Pölten, T: 02572 / 20 250, kunststoff@kulturvernetzung.at; www.kulturvernetzung.at
Herausgeber und Chefredakteur: Martin Vogg.
Chef vom Dienst: Andreas Kuba. Lektorat: Elisabeth Lexer.
Grafik: HartiGobl Grafik, Neu-Nagelberg. Druck: Berger, Gmünd.
Erscheinungsort und Verlagspostamt: 2130 Mistelbach

Das Magazin „KunstStoff“ erscheint 4mal im Jahr in einer Auflage von 8.500 Stück. Wir verwenden im Sinne leichter Lesbarkeit in dieser Ausgabe überwiegend die männliche Form. Wir ersuchen darum, sie als geschlechtsneutral zu werten.



HANNES MAYRHOFFER (Bild), Viertelmanager, T: +43 664 / 41 10 055, hannes.mayrhofer@kulturvernetzung.at
 URSULA SCHREFFL, Assistentin Viertelmanagement, T: +43 7442 / 53 611, ursula.schreffl@kulturvernetzung.at

Die Grenzgängerin zwischen digital und analog

Verena Mayrhofer ist eine Medienkünstlerin, die sich intensiv mit der Fotografie als Medium auseinandersetzt. Ihr Ansatz verbindet technisches Verständnis und materialbezogene Eigenschaften mit der inhaltlichen Ebene. In ihren Arbeiten untersucht sie die Grenzen zwischen analoger und digitaler Bildsprache und reflektiert dabei die Wahrnehmung von Oberflächen, Strukturen und Licht. Für sie steht das Zusammenspiel von Material und Inhalt im Fokus: Die Fotografie wird nicht nur als Abbild verstanden, sondern als ein Prozess, der das Potenzial hat, das Unsichtbare sichtbar zu machen. Mayrhofer's Arbeiten



Verena Mayrhofer mit Fokus auf Kunst & Kultur im ländlichen Raum

zeichnen sich durch klare Formen und eine gezielte Reduktion aus, die das Medium selbst hervorheben.

Neben ihrer künstlerischen Praxis engagiert sich Verena Mayrhofer auch als Kulturarbeitende und Fotografin in Stadt Haag. Ihr Fokus liegt auf Kunst und Kultur im ländlichen Raum, wo sie innovative Impulse setzt und einen kreativen Austausch fördert. Als geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Kunst- und Kulturraums „ent“ sowie durch ihre Mitwirkung bei „Tresor Linz“ und dem Symposium Lindabrunn prägt sie die regionale Kulturlandschaft nachhaltig.

<https://verenamayrhofer.at>

Ein Reisender auf der Suche nach schönen Bildern

Franz Weingartner aka weinfranz ist langjähriges Mitglied der Kulturvernetzung und ein vielseitiger Fotograf mit einem unverkennbaren Stil. Bereits 2016 hat er im Rahmen des Viertelfestivals gemeinsam mit Christine Haiden die Geschichte seines Heimatdorfes im Mostviertel porträtiert. Zwischen Milchbank und Grünbank hat er dabei die Erinnerungen und die Essenz dieses Ortes festgehalten. Dieses Projekt war ein berührendes Beispiel für seine Fähigkeit, Menschen und Orte authentisch zu verbinden.

Auch beim kommenden (Most-) Viertelfestival 2025 wird Franz Weingartner wieder mit einem spannenden Kunstprojekt vertreten sein. Im Zentrum steht diesmal das Thema Frieden, ein Anliegen, das für ihn eine besondere Bedeutung hat. Seine Arbeiten bestechen durch ihre Tiefe und Menschlichkeit und laden dazu ein, neue Perspektiven einzunehmen. Er bleibt ein Reisender, der mit seiner Kunst Menschen verbindet und

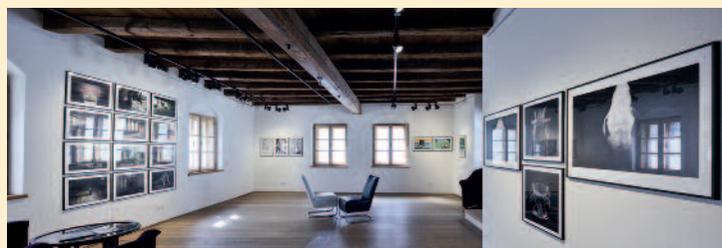
zum Nachdenken anregt. „Es ist die Schönheit der Natur, die Schönheit von Menschen, die ihn fasziniert. Authentisch und ungeschminkt. In seinen Bildern findet man genau das, sie sind immer echt. Egal ob er als arrivierter Fotograf für Firmen oder für den Tourismus Bilder macht. Seine Bildsprache ist unverkennbar. Er ist immer auf der Suche nach Projekten, die Menschen verbinden ... Ein Pazifist.“ (Josef Unwerth)

www.weinfranz.com



Franz Weingartner ist auch beim kommenden Viertelfestival zu sehen

Raum für zeitgenössische Fotografie in Traismauer



FINE ART. Eine besondere Galerie für viele Genres

Mit einem klaren Fokus auf Fotografie, aber auch mit Ausstellungen zu Malerei, Skulptur, Installation und Medienkunst sowie mit einem abwechslungsreichen Musikprogramm bietet die FINE ART Galerie & Musik ein Forum für Künstlerinnen und Künstler, die mit ihren Werken neue Wege beschreiten. In anspruchsvollen, sorgfältig kuratierten Ausstellungen werden jährlich aktuelle, innovative Positionen zur Fotokunst gezeigt. Neben der Präsentation von etablierten Kunstschaaffenden liegt der Galerie die Förderung junger Fotografinnen und Fotografen besonders am Herzen. Der alle zwei bis drei Jahre stattfindende Wettbewerb

„young photographers“ ist zu einem festen Bestandteil der österreichischen Fotolandschaft geworden und bietet jungen vielversprechenden Künstlerinnen und Künstlern eine einzigartige Plattform.

Die Galerie ist längst zu einem kulturellen Zentrum Niederösterreichs geworden. Die Auszeichnung mit der „Goldenen Kelle“ und der Niederösterreichische Kulturpreis 2015 sind nur zwei Beispiele für die hohe Anerkennung, die die Galerie genießt. Die FINE ART Galerie & Musik ist ein Beweis dafür, dass auch abseits der großen Städte eine lebendige und vielfältige Kunstszene existiert.

www.fineartgalerie.at

BETTINA WINDBÜCHLER (Bild), Viertelsmanagerin, T: +43 664 / 84 68 693, bettina.windbuechler@kulturvernetzung.at
 CORNELIA RESCH, Assistentin Viertelsmanagement, T: +43 2639 / 25 52 317, cornelia.resch@kulturvernetzung.at



Der Künstler mit den vielerlei Gesichtern



Sebastian Buchner: Filmer, Kurator, Geschichtenerzähler

Sebastian Buchner ist ein Geschichtenerzähler. Er arbeitet im Museum St. Peter an der Sperr in Wiener Neustadt als Kulturvermittler und Kurator und als Programmdirektor im PIZ 1000 in Pitten, schreibt Bücher sowie Artikel und hat im Rahmen des Industrie/4 Festival 2024 seinen ersten Dokumentarfilm „Aus dem Blick einer Ruine“ gedreht. Das Erzählen ist vorrangig in seiner Arbeit. Ob es nun darum geht, historische Kunstfiguren

zum Leben zu erwecken – man mag ihn als Henker oder Kaiser in mancher Neustädter Gasse gesehen haben – oder die Antriebe hinter unserer vorhandenen und versteckten Kreativität zu erkunden oder komplizierte geschichtliche Umstände in einen modernen Kontext zu setzen.

Seine Arbeit kann man zurzeit im PIZ 1000 und im Museum St. Peter an der Sperr erleben, die Ausstellung „Ritter – Was wir von ihnen träumen und wie sie wirklich waren“ ist noch bis 29. Juni 2025 zu sehen. Buchners filmische Doku über die Wüsterhallen, eine Fabriksruine in Pitten, und ihr bewegtes, unruhiges (Nach-)Leben wird 2025 an mehreren Orten in Wien und Niederösterreich gezeigt.

www.piz1000.at

Christine Todt – Afrikanische Porträts

Die Fotografie ist seit vielen Jahren eine von Christine Todts bevorzugten Ausdrucksformen. Während früher Street Photography im Fokus stand, sind es jetzt Fotodokumentationen verschiedener Ethnien in Afrika. So entstand in den Jahren 2015 bis 2022 eine Serie von Schwarz-Weiß-Kinderporträts bei einer Reihe von Stämmen in Südafrika, Zimbabwe, Lesotho, Tansania, Kenia, Namibia, Botswana, Uganda und Ruanda. Die meisten Kinder hätten sich gerne fotografieren lassen und es geliebt, sich die Fotos am Display anzusehen, erzählt Christine Todt. Andere hätten jedoch noch nie einen Fotoapparat gesehen und seien ängstlich gewesen – diese Fotos seien dann mit der Zustimmung eines Erwachsenen entstanden.



Frauen afrikanischer Stämme in faszinierenden Bildern

Seit zwei Jahren arbeitet sie an der Serie NOMADEN, wofür sie Frauen der Samburu, Turkana und der Massai porträtiert. Anfang September 2025 sind diese Arbeiten in der Pop-up-Galerie in Bad Fischau zu sehen.

<https://christine-todt.at>

TONSPUREN im Zentral-kino in Wiener Neustadt



Kulturgenuss vom Feinsten bietet das Tonspurens-Team auch 2025

Der Kulturverein Tonspurens hat sich in der Kulturszene von Wiener Neustadt längst einen Namen gemacht. Im Zentral-kino, einem Ort, der weit mehr ist als nur ein Kino, bietet der Verein eine bunte Mischung aus Musik, Kunst und einzigartigen gastronomischen Erlebnissen. Für 2025 plant Tonspurens ein beeindruckendes Programm: vier Festivals und zehn Kulturcafé-Tage, die jeweils am Monatsersten stattfinden werden.

Neben Konzerten dürfen sich Besucher auf ****Pub-Quiz****, ****Literaturtage**** und viele weitere Highlights freuen. Auch Musik- und Kabarettliebhaber kommen voll auf ihre Kosten, von Indie-Rock über Chanson bis hin zu humorvollen Kabarettabenden erwartet das Publikum ein umfangreiches Angebot an Genres und Künstlern. Alle Veranstaltungen finden klimaschonend statt.

www.tonspurens.org

Daniel Nuderscher: Projekt @portraithanoi

Der Fotograf Daniel Nuderscher startete im Sommer 2020 das Projekt @portraithanoi. Wie der Projektname bereits verrät, war der Ausgangspunkt der Porträts in Vietnam. Auf einer Reise begann der Künstler mit den Aufnahmen, für die ihm im Hinblick auf eine Beteiligung an einer Gruppenausstellung nicht viel Zeit blieb. Die Freude an dem Projekt war der Anfang von einem langfristigen Konzept, das nach der Reise weitergeführt wurde und noch immer läuft.

@portraithanoi ist frei zugänglich für jede und jeden, im Zentrum steht das Kennenlernen von Teilnehmenden und dem

Kunstschaffenden, das fotografisch dokumentiert wird.

www.danielnuderscher.com

www.instagram.com/portraithanoi



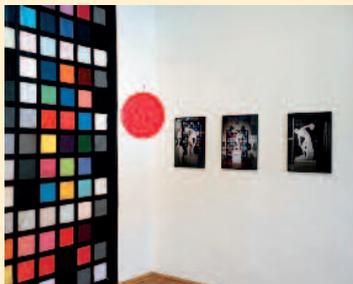
Ein Foto-Projekt, das immer weiter und weiter läuft



RICHARD PLEIL (Bild), Viertelmanager, T: +43 676 / 57 68 522, richard.pleil@kulturvernetzung.at
 CORNELIA ROMSTORFER-BAUER, Assistentin Viertelsmanagement, T: +43 2572 / 20 250, cornelia.romstorfer-bauer@kulturvernetzung.at

Fotokunst im FLUSS seit 35 Jahren

Als FLUSS am 5. Dezember 1989 in der Galerie Brünner Straße in Gaweinstal offiziell gegründet wurde, war es nicht nur das Jahr des offiziellen 150. Geburtstags der Fotografie, sondern auch das des Falls des Eisernen Vorhangs. Und es war jene Zeit, in der die digitalen Medien langsam, aber unaufhaltsam unseren Alltag zu prägen begonnen haben. Wie so oft in der Geschichte der bildenden Kunst, ist auch FLUSS eine Künstlerinitiative – mit Heinz Cibulka und Helmut Kandl als ersten Protagonisten. Damit wurde erstmals der künstlerische



Fotokunst im FLUSS seit 35 Jahren

schon Fotografie in Niederösterreich eine eigene „Institution“ gewidmet, die Anfang der 1990er-Jahre in das Schloss Wolkersdorf übersiedelte. Rasch entstand eine engagierte

Gruppe von Kunstschaffenden und Kunstvermittlern, deren Anliegen zunächst die vielfältige künstlerische und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Medium Fotografie war. Vor allem mit den inzwischen legendären, von namhaften Künstlerinnen und Künstlern geleiteten Weinviertler Fotowochen sowie durch zahlreiche Workshops, Ausstellungen und Vorträge wurde FLUSS Anfang der 1990er-Jahre zu ei-

nem Brennpunkt für künstlerische Fotografie. Ab 2001 rückten die neuen Medien verstärkt in den Fokus des Vereins, was sich auch in der Namensänderung zu „NÖ Initiative für Foto- und Medienkunst“ zeigte. Zusätzlich zu den regelmäßigen Ausstellungsaktivitäten wandelte sich FLUSS zu einem Medienlaboratorium mit stark experimentellem Charakter.

<https://fotofluss.at>

Lenautheater Stockerau: Engagement aus Überzeugung



Das Team präsentiert Schauspiel, Kabarett, Lesungen & Theater

Das Lenautheater Stockerau, das 2009 von Richard Maynau gegründet wurde und heuer sein 15-jähriges Bestehen feiert, hat sich längst als Juwel im kulturellen Angebot der Stadt Stockerau etabliert. Der 2016 dafür gegründete Verein sorgt erfolgreich dafür, einem interessierten Publikum eine breite Palette an Schauspiel, Kabarett, Lesungen und musikalischem Theater direkt in der Stadt zu bieten. Um diesen Kulturauftrag zu erfüllen, braucht es Menschen, die sich mit ihrem ehrenamtlichen Engagement mit viel Leidenschaft und Überzeugung professionell einsetzen. Von September bis Mai wird einmal im Monat für große und kleine Gäste der Zauber der Theaterwelt durch das niveauvolle Programm für Kinder,

Jugendliche und Erwachsene erlebbar gemacht. Der Lenausaal, der für die Veranstaltungen in einen Theatersaal verwandelt wird, befindet sich im barocken Dachstuhl des alten Bräuhauses der Stadt, einem denkmalgeschützten Gebäude aus dem 18. Jahrhundert. Die dort aufgebaute Kleinbühne, die gemütlichen Tischplätze für das Publikum sowie die Nähe und der Kontakt zu den Künstlerinnen und Künstlern schaffen eine besondere Atmosphäre. Hier ist Platz für Begegnung, Kommunikation und Austausch, der den achtsamen Umgang miteinander fördert und gleichzeitig Motor im gesellschaftlichen, kreativen und sozialen Bereich ist.

www.lenautheater.at

Wo zeitgenössische Kunst erlebbar gemacht wird

Vor gut einem Jahr öffnete die Galerie MERKIMA in Pulkau ihre Türen – nicht nur als Ort für Ausstellungen, sondern als Zentrum für Kunst, Kultur und Austausch. Die Gründung des Kunst- und Kulturvereins MERKIMA folgte einer einfachen, doch kraftvollen Idee: einen Raum zu schaffen, in dem die Vielfalt von Kreativität gelebt und Gemeinschaft erfahren wird. Von einer kleinen Vision und der Begeisterung der beiden Gründer, der Künstler DI Doris Hauser und Jürgen Engelmayer, getragen, hat sich die Galerie MERKIMA in kurzer Zeit zu einer lebendigen Plattform für Kunstschaffende und Kunstinteressierte entwickelt. Der Verein hat sich das Ziel gesetzt, zeitgenössische Kunst und Kultur nicht nur zu präsentieren, sondern in den gesellschaftlichen Dialog einzubetten und für alle erlebbar zu machen. Mit diesem Konzept ist es in den vergangenen Monaten gelungen, zahlreiche Besucherinnen und Besucher anzuziehen, darunter einige, die vielleicht



Lebendige Plattform für Kunstschaffende und Publikum

zum ersten Mal eine Kunstausstellung besucht haben. Neben klassischen Kunstpräsentationen finden auch Lesungen, Konzerte, Diskussionsrunden und Workshops statt. Die Ausstellungen sind thematisch ausgerichtet, was dem Publikum ermöglicht, sich mit gesellschaftlich relevanten Themen auseinanderzusetzen und die Werke in einem größeren Kontext zu sehen.

www.diegaleriemerkima.at



WILLI LEHNER (Bild), Viertelmanager, T: +43 664 / 13 29 664, willi.lehner@kulturvernetzung.at
 EVELYN BRENNER, Assistentin Viertelmanagement, T: +43 2982 / 53 500 212, evelyn.brenner@kulturvernetzung.at

„Man muss nur richtig hinschauen!“

Franz Krestan geht mit seiner digitalen Kamera aufmerksam durch die Welt. Er fotografiert, was ihm auffällt: Charakterköpfe, Menschen in ihrer angestammten Umgebung oder im Wirtshaus oder bei Festen genauso wie die Landschaft und die ländliche Architektur im Wald- und Weinviertel. Er fängt Stimmungen ein, beleuchtet Nischen und gibt damit auch Einblicke in seine persönliche Perspektive auf sein Umfeld. Viele seiner Motive findet er in der Gemeinde Drosendorf, die er mit seinem Engagement als Stadtrat und langjähriger Bür-

germeister maßgeblich geprägt hat. Seine Bilder erzählen Geschichten über das Gewöhnliche, Selbstverständliche, oft Übersehene, das durch den Blick durch seine Kamera zu etwas Besonderem wird. Man müsse nur richtig hinschauen, meint Franz Krestan. www.krestan.at



Franz Krestan (li.) dokumentiert auch das Übersehene

„Über das Sichtbare hinaus“



Elisabeth Novy, die Übermalerin der Fotografien

Elisabeth „Lilli“ Novy, Künstlerin, Fotografin und Kreativ-Pädagogin, war schon als Jugendliche vom „Malen mit Licht“ fasziniert. „Ich erlebe das Fotografieren wie eine Reise, die weit über das, was dem Auge sichtbar ist, hinausgeht“, erklärt sie ihren intuitiven Zugang zur Fotografie. Die Technik, mithilfe der analogen Kamera mit dem natürlichen Licht zu „spielen“, erlernte die Wahlwaldviertlerin mit finnischen Wurzeln auf der Graphischen Hochschule in Wien.

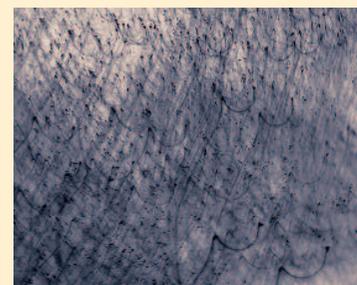
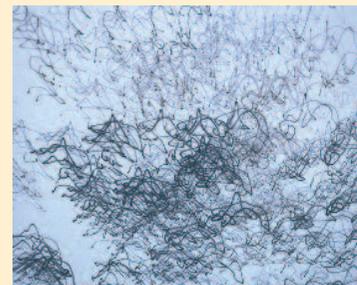
Mit dem Aufkommen der digitalen Fotografie ging für sie der ursprüngliche Reiz des Mediums verloren. Inspiriert von einer Ausstellung und angezogen

vom haptischen Arbeiten mit Farbe auf Fotopapier, begann sie zu experimentieren und übermalte eigene Fotografien aus ihrem riesigen Archiv. Mit der Fotokunst hat sie für sich ein neues Medium des künstlerischen Ausdrucks gefunden. Im Prozess des Übermalens, mit jeder Schicht von Farbe dringt sie in die Tiefe des Bildes vor und hebt den fotografisch sichtbar gemachten Moment auf eine andere, transzendente Ebene.

www.lillinovoy.com



„Eine weitere Art, zu sehen“



Die Foto-Serie „Rhythmische Gewebe“ ermöglicht tiefe Einblicke in Strukturen

Für Subhash ist Fotografie ein Mittel, Sehen zu erneuern und frisch zu halten. „Sie ermöglicht mir, neben der alltäglichen eine weitere Art zu sehen zu pflegen“, sagt der Künstler, der in der Nähe von Schwarzenau lebt und arbeitet. Um das zu erreichen, wendet er ungewöhnliche fotografische Techniken an, baut Objektive um oder lässt Licht durch selbst gebaute Filter fallen. Alle Möglichkeiten des Materials und Werkzeugs sollen ausgelotet und bespielt werden.

In seinen Arbeiten stellt er der

abbildenden Fotografie die abstrakte gegenüber bzw. zur Seite. Neben konkreten Fotografien mit dem Titel „Wald und Holz“ verschlingen sich in der abstrakten Serie „Rhythmische Gewebe“ Lichtstrahlen zu textilartigen Strukturen. Seine aktuellen Bilder zeigen keine Welt „da draußen“, sondern sind Ergebnisse eines Prozesses, in den musikalische Percussion, gestische Zeichnung und fotografische Experimente mit dem Lichtpendel eingeflossen sind.

www.fineart-fotografie.at



Canal Grande Venedig, Langzeitbelichtung, Hasselblad X1D, 30mm Graufilter, 181 Sek Bel./[caption]

Die Kunst des Innehaltens

Warum Franz Baldauf, Profi-Fotograf der ersten Stunde, heute viel seltener auf den Auslöser drückt: ein lichtbildnerisches Plädoyer für achtsames Fotografieren und spannende Tipps zur kreativen Entschleunigung.

TEXT UND FOTOS: FRANZ BALDAUF

In einer Welt, die sich immer schneller zu drehen scheint, ist es besonders wichtig, sich Zeit zu nehmen. Dies gilt ganz besonders für die Welt der Fotografie. Entschleunigte Fotografie ist eine kreative Herangehensweise, die darauf abzielt, die Schönheit der kleinen Dinge im Leben festzuhalten, und uns dabei hilft, die Welt um uns herum bedacht-sam und tiefer zu erleben. Aber was bedeutet eigentlich „Entschleunigung“? Ganz einfach gesagt, das bedeutet inne-zuhalten und sich auf das Wichtige zu konzentrieren. Es ist eine aktive Ent-scheidung, sich von der allgegenwärtigen Hektik und dem Stress des Alltags zu befreien. Im Kontext der Fotografie bedeutet Entschleunigung, sich Zeit zu nehmen für die Planung der Bildkom-position, das genaue Studium des Ob-jektes und das Einfangen der Atmo-sphäre der Umgebung. Es geht darum, achtsam auf die Details zu schauen und die oft übersehenen Schönheiten zu entdecken.



Profi-Fotograf Franz Baldauf aus Lichtenwörth

Deshalb ist Langsamkeit beim Fotografieren so wichtig

Bessere Bildqualität. Indem man ausschließlich Zeit für die Fotos einplant, entstehen Bilder mit einer durchdachten Komposition und einem tieferen Ver-ständnis für die Objekte. Das Ergebnis sind ausdrucksstarke und ästhetische Fotos und keine schnellen, unüberlegten

„Knipsbilder“, egal ob mit digitaler oder analoger Kamera.

Bewusstere Wahrnehmung. Durch das Vermeiden von Hast kann man sich besser auf Details konzentrieren und die Schönheit in den kleinen Dingen des Lebens entdecken. Das erlaubt einen neuen Blick auf die Welt und för-dert eine bewusstere Wahrnehmung.

Meditative Erfahrung. Die Foto-entspannung kann zu einer Art Meditation werden. Durch die Fokussierung auf das Wesentliche und das Abschütteln von Alltagsstress findet man zur Ruhe.

Schauen wir uns genauer an, warum es sich lohnt, beim „Knipsen“ einen Gang herunterzuschalten.

Mehr Zeit für die Komposition. Ein großer Vorteil der entschleunigten Auf-nahme ist die zusätzliche Zeit, die man für die Komposition eines Bildes hat. Ohne Eile kann man das Motiv in Ruhe





Brücke über den Wiener Neustädter Kanal im Nebel[/caption]



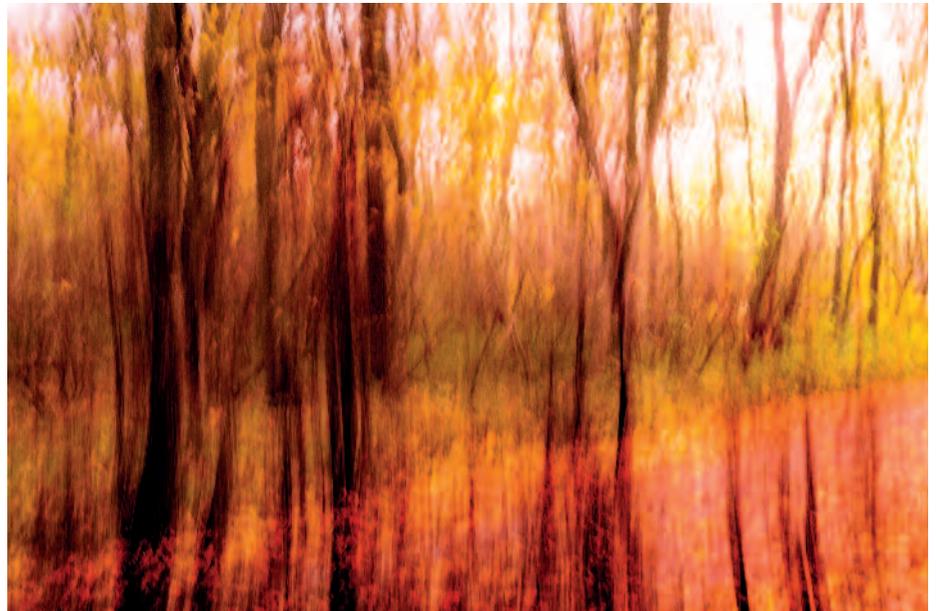
Blatt auf einem Baumstamm

↳ betrachten, aus verschiedenen Blickwinkeln erkunden und so zu beeindruckenderen Bilderergebnissen gelangen. Komposition bedeutet, die Elemente des Bildes so anzuordnen, dass sie ein harmonisches Ganzes ergeben. Bei dieser Bildgestaltung hat man die Freiheit, verschiedene Kompositionsregeln auszuprobieren und die optimale Anordnung für das jeweilige Motiv zu finden. **Mehr Aufmerksamkeit auf den Bildinhalt.** Die Zeiteinteilung ermöglicht auch eine intensivere Konzentration auf das Aufnahmeobjekt. Dabei geht es nicht nur um die technischen Aspekte des Fotos, sondern auch um die emotionale Wirkung des Bildes. Entschleunigte Fotografie zielt darauf ab, den Bildgegenstand zu verstehen und seine Schönheit zu erkennen. So entstehen Bilder, die mehr sind als nur Abbildungen – sie erzählen Geschichten und lassen den Betrachter in die Welt des Fotografen eintauchen.

Mehr Kreativität. Entschleunigtes Fotografieren fördert zudem die Kreativität. Die zusätzliche Zeit erlaubt es, neue Ideen zu erforschen und künstlerische Experimente zu wagen. Es ist wichtig, offen für neue Möglichkeiten zu sein und sich nicht nur auf konventionelle Aufnahmetechniken zu beschränken. Entschleunigt fotografieren ermutigt dazu, verschiedene Einstellungen und Techniken auszuprobieren, um die eigene kreative Persönlichkeit zu entfalten.

Wege in die Welt der Langsamkeit

Geh zu Fuß. Wenn du zu Fuß unterwegs bist, hast du mehr Zeit, dich umzusehen und die Umgebung zu genießen.



Experimentelle kreative Naturfotografie im Wald, Nikon 7100[/caption]

Nimm dir Zeit für die Komposition. Betrachte deinen Bildinhalt aus verschiedenen Blickwinkeln und wähle sorgfältig den besten Aufnahmewinkel für die Bildgestaltung aus. Bevor du „klick“ machst, experimentiere mit unterschiedlichen Perspektiven und beobachte, wie sich die Komposition verändert.

Achte auf Details. Verliere dich in den Details deines Objektes. Kleine Elemente können oft die größte Wirkung haben. Schau dir deinen Bildinhalt genau an und entdecke interessante Details, die deine Bilder bereichern.

Experimentiere. Sei mutig und experimentiere mit verschiedenen Kameraeinstellungen, Belichtungen, Blenden und Effekten. Du bekommst dadurch Raum für kreative Experimente, die deine fo-

tografische Vision erweitern können.

Beobachte das Licht. Achte auf das Spiel von Licht und Schatten. Verändert sich das Licht im Laufe des Tages? Nutze unterschiedliche Tageszeiten, um einzigartige Stimmungen in deinen Fotos einzufangen, um die Balance von Licht und Schatten zu steuern. Lehre deine Augen das fotografische Sehen.

Tipps für angehende Fotografen

Verzichte auf den Automatikmodus. Nimm dir Zeit, die manuellen Einstellungen deiner Kamera zu verstehen und zu nutzen. Experimentiere mit Blende, Verschlusszeit und ISO, um die volle Kontrolle über deine Lichtbilder zu haben. Viele Fotografinnen und Fo-



Analogfotografie mit 25 Jahre alter Zenza Bronica GS1 Mittelformat Kamera auf Ilford Schwarz-Weiß-Film, selbst entwickelt und zur digitalen Nachbearbeitung eingescannt[/caption]



Froschperspektive, zugefrorener Fluss[/caption]

tografen lernen durch oftmaliges und langes Üben. Dabei können Fototrainer mit speziellen Kursen weiterhelfen.

Nutze natürliche Rahmen. Finde Objekte wie Bäume, Fensterrahmen oder Türen, um deine Bilder zu umrahmen. Das gibt deinen Fotos Tiefe und einen interessanten Fokus.

Entdecke Perspektiven. Lege dich auf den Boden, klettere auf einen Hügel oder suche nach ungewöhnlichen Winkeln. Wechselnde Sichtweisen können eine vertraute Szene völlig verändern.

Schaffe leere Räume. Lass leere Bereiche in deinen Bildern und gib deinen Fotos Raum zum Atmen, dadurch vermittelst du eine ruhige, entspannte Atmosphäre. Und die Betrachter werden veranlasst, sich auf das Hauptmotiv zu konzentrieren.

Fotografiere in Schwarz-Weiß. Setze dich mit der Kunst der Schwarz-Weiß-Bildtechnik pur auseinander, das lenkt den Fokus auf Formen, Kontraste und Emotionen.

Kreative Fotografie erleben

Befasse dich mit Langzeitbelichtung. Experimentiere mit Langzeitbelichtungen vom Stativ, um fließende Bewegungen zu be- oder entschleunigen und surreale Effekte zu erzielen. Verwende analoge Filme, und vergiss nicht den Stellenwert eines Belichtungsmessers.

Plane Fototouren in der Natur. Nutze die Natur als Rückzugsort für deine Bildidee. Ein Wald, ein Park oder ein See bieten oft ruhige Umgebungen für inspirierende Landschafts- oder Makroaufnahmen.

Gestalte deine eigene Fotogeschichte. Plane eine Serie von Fotos, die eine Geschichte erzählen. Dazu eignet es sich



Markusplatz Venedig, Nachtaufnahme. Durch Langzeitbelichtung ist der Platz fast menschenleer[/caption]

hervorragend, sich als Fotojournalist zu betätigen. Dies könnte ein Tag im Leben sein, eine Reise oder einfach ein Thema, das dich fasziniert. Verwende eine Digitalkamera, damit hast du fast unbegrenzt Speicherplatz und eine unbegrenzte Anzahl an Aufnahmen zur Verfügung, um dich mit deinem Fotothema auseinanderzusetzen und deine Reportage mit allen Facetten zu beleuchten.

Fotografiere ohne Ablenkung. Schalte dein Handy aus und konzentriere dich bewusst auf deine Umgebung. Erinnerung dich daran, dass das Auslösen der Digitalkamera nicht nur das Endprodukt, das Foto, betrifft, sondern auch den Prozess der Bildbearbeitung bei der digitalen Fotografie am Computer, oder die Nachbearbeitung in der Dunkel-

kammer bei der analogen Fotografie, beinhaltet. Nimm dir Zeit, sei geduldig und genieße den Moment, in dem das Bild entsteht.

Entschleunigte Fotografie ist nicht nur eine fotografische Disziplin, sondern eine Bereicherung für deine Lebensqualität. Indem du innehältst und dir Zeit für dein Fotoprojekt nimmst, kannst du nicht nur beeindruckende Bilder erstellen, sondern auch eine tiefere Verbindung zur Welt herstellen. In einer Welt, die oft von Hektik geprägt ist, bietet diese Kategorie der Lichtbildkunst einen Raum der Ruhe, Achtsamkeit und Inspiration.

www.fotobaldauf.at

Visual Flashback

Echte Handarbeit und Leidenschaft – 6 Schritte zum handgemachten Visual Flashback

VON RUDOLF SCHMIED

In der analogen Dunkelkammer mache ich aus jeder Vorlage in leidenschaftlicher Handarbeit einen Visual Flashback Vintage Print auf Holz. Dabei zelebriere ich die Metamorphose vom gewöhnlichen Foto zum einzigartigen Visual Flashback. Ein Visual Flashback Vintage Print ist immer schwarz-weiß, er beeindruckt durch sein markantes und unregelmäßiges Erscheinungsbild. Jeder Visual Flashback ist Ausdruck meiner ganz persönlichen visuellen Vorstellung eines fotografischen Abbildes. Er ist das Ergebnis aus traditionellem analogem

Handwerk und modernster digitaler Technik. Die Arbeit mit hochempfindlicher flüssiger Fotoemulsion setzt Erfahrung, technisches Wissen und handwerkliches Können voraus. Die Idee, digitale Daten auf analogem Material zu verarbeiten, ist im Laufe der Jahre gereift. Mithilfe von flüssiger Fotoemulsion stelle ich mein eigenes Trägermaterial her und breche alle Regeln, die in der traditionellen Dunkelkammer gelten. Das Ergebnis ist ein Schwarz-Weiß-Vintage-Print, der auch als Fotoleinwand bis zu einer Größe von 150 x 100 cm erhältlich ist.

1 AUSWAHL DES TRÄGERMATERIALS:

Für die Herstellung eines Visual Flashbacks eignen sich verschiedene Materialien wie zum Beispiel Leinwand, Holz, Büttenpapier, Stein, Hartplastik oder Metall. Wichtig ist bei jedem Material, dass die Oberfläche gut saugt und die Emulsion gut darauf haftet. Um die Haftung auf nicht-saugenden Trägermaterialien zu verbessern, ist es ratsam, zusätzlich eine Schicht Fotogelatine auf die Oberfläche aufzutragen, was bei Tageslicht erfolgen kann.

MATERIALLISTE FÜR DIE HERSTELLUNG

Gewünschtes Trägermaterial wie Holz, Leinwand, Büttenpapier, Stein, Fliese, Stoff

Gesso oder Pigmentfarbe, 2 Weichhaarpinsel, Gefäß und Löffel aus rostfreiem Metall, flüssige Fotoemulsion, Fotogelatine, Entwickler-, Stopp- und Fixierbadchemie, Härter für die klassische Schwarz-Weiß-Fotoentwicklung in der analogen Dunkelkammer

Schleifpapier und Gaskartusche für einen Vintage-Look und UV-Lack zum Schutz der Oberfläche

LINKTIPPS ZUM EINKAUF

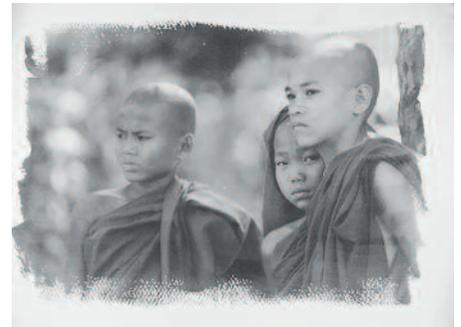
www.boesner.at; www.macodirect.de
www.visualflashback.com



Oberfläche vorbereiten

2 VORBEREITUNG DES TRÄGERMATERIALS (bei Tageslicht):

Bei dunklen Trägermaterialien wie Stein oder Holz empfiehlt es sich, die Oberfläche mit weißer Farbe zu grundieren, um das Schwarz-Weiß-Bild, das am Ende durch die Emulsion entsteht, besser sichtbar zu machen. Dafür eignen sich zum Beispiel Gesso oder ein weißer, alterungsbeständiger Acrylgrund oder weiße Pigmentfarbe. Jedes Trägermaterial sollte erst dann mit Fotoemulsion beschichtet werden, wenn die Oberfläche trocken und staubfrei ist.



Visual Flashbacks v. o. n. u.: auf Leinwand, Büttenpapier und Holz

3 AUFTRAGEN DER FOTOEMULSION (bei Rotlicht):

Das Auftragen von flüssiger Fotoemulsion darf nur bei klassischem Dunkelkammer-Rotlicht erfolgen (Gebrauchsanleitung lesen). Die Fotoemulsion ist höchst lichtempfindlich, sie reagiert auf jede Art von Licht. Bevor die Emulsion auf das Trägermaterial aufgetragen werden kann, wird sie in einem Wasserbad langsam zum Schmelzen gebracht. Das Geschirr und das Besteck, das dafür verwendet wird, muss aus rostfreiem Stahl, Holz, Gummi, Plastik oder Porzellan sein. Zum Auftragen der geschmolzenen, dünnflüssigen Fotoemulsion eignet sich ein feiner Haarpinsel aus Holz. Die Fotoemulsion trocknet schnell, sie sollte gleichmäßig und zügig aufgetragen werden.



Fotoemulsion im Wasserbad



Fotoemulsion im geschmolzenen Zustand



Auftragen der Fotoemulsion

4 TROCKNUNG UND LAGERUNG (bei Rotlicht):

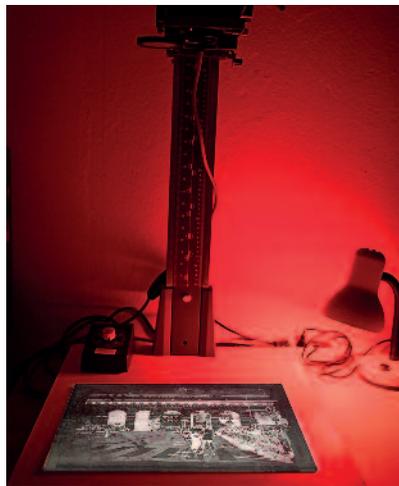
Sobald die Oberfläche angetrocknet ist, sollte sie in einem Schrank oder einem Karton für mindestens 24 Stunden bei Zimmertemperatur lichtdicht aufbewahrt werden. Das mit Fotoemulsion beschichtete Trägermaterial darf keinem Licht ausgesetzt werden (außer Dunkelkammer-Rotlicht).



5 DIE HERSTELLUNG EINES VISUAL FLASHBACKS VON EINEM ANALOGEN NEGATIV (bei Rotlicht):

Auf der Oberfläche des Trägermaterials entsteht im nächsten Schritt, nach dem traditionellen Dunkelkammer-Verfahren, ein analoges Schwarz-Weiß-Foto. Mithilfe eines Foto-Vergrößerers wird ein analoges Schwarz-Weiß-Negativ auf die Oberfläche des Trägermaterials

belichtet. Das dadurch entstandene latente Bild wird nach der Belichtung im klassischen Fotoentwicklungsverfahren entwickelt. Dabei kommt die Oberfläche zuerst ins Entwickler-, dann ins Stopp- und am Ende ins Fixierbad (Gebrauchsanleitung der Hersteller beachten). Die Schlusswässerung sollte mit besonderer Vorsicht erfolgen, weil die aufgeweichte Fotoemulsionsschicht sehr empfindlich ist und sich von der Oberfläche lösen kann. Zum Abschluss lässt man das Trägermaterial bei Zimmertemperatur trocknen.



Belichtung mit einem klassischen Vergrößerer

DIE HERSTELLUNG EINES VISUAL FLASHBACKS IST AUCH VON EINER DIGITALEN VORLAGE MÖGLICH (bei Rotlicht):

Mithilfe eines Mini-Beamers anstelle eines analogen Foto-Vergrößerers können auch digitale Fotos auf Trägermaterialien belichtet werden. Dafür ist es notwendig, das digitale Foto in ein Schwarz-Weiß-Negativ umzuwandeln. Achtung: Das Streulicht des Beamers oder Notebooks sollte zu keinem Zeitpunkt auf das Trägermaterial fallen.



www.rudolfschmied.at



Beginn der Entwicklung



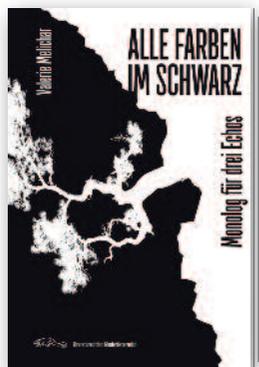
v. o. n. u.: Entwickler-, Stopp- und Fixierbad



6 UV-SCHUTZ UND VINTAGE-LOOK (bei Tageslicht):

Je nach Art des Trägermaterials kann nach der Trocknung ein UV-Lack zum Schutz gegen UV-Licht und mechanische Einwirkungen aufgetragen werden. Mit einer Gaskartusche und Schleifpapier bekommt der Visual Flashback abschließend einen markanten Vintage-Look.

Die von Beate Scholz diesmal vorgestellten Bücher handeln von Frauenschicksalen, männlicher Selbstfindung, der Liebe, dem Meer und der Sicht auf Heimat – einmal nachdenklich, einmal heiter.



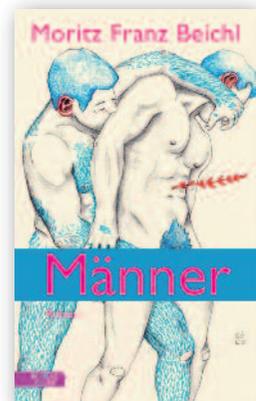
VALERIE MELICHAR
Alle Farben im Schwarz.
 Monolog für drei Echos

Ausgangspunkt von Melichars Theaterstück ist die von Ovid erzählte Geschichte von der Nymphe Echo, die keine eigene Sprache mehr hat und trotzdem – vergeblich – versucht, dem Jüngling Narziss ihre Liebe zu gestehen. Schließlich vergeht sie, und nur ihre Stimme bleibt. Bei Melichar wird die mythologische Nymphe von zwei zeitgenössischen Echos begleitet. Der Autorin ging es, so schreibt sie im Nachwort, um Beziehungs- und Verhaltensmuster, die sich durch die Zeiten ziehen, und darum, „wie dieser Fluch, keine eigene Sprache zu haben, in einer heutigen Beziehung aussehen könnte.“ Tipp: Der optisch experimentell anmutende Text erschließt sich am besten beim lauten Lesen.

Literaturedition Niederösterreich, St. Pölten 2024, 104 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-90271776-4, Preis: € 20,-

entdecken. Einen Text gibt es auch. Aber warum nicht selbst Geschichten zu den Darstellungen erzählen? Oder Kinder dazu erzählen lassen? Puchners fantasievolle Illustrationen sind so reich an Details, dass sich viele verschiedene Handlungen darin finden. Pure Schaulust für alle Menschen ab fünf Jahren.

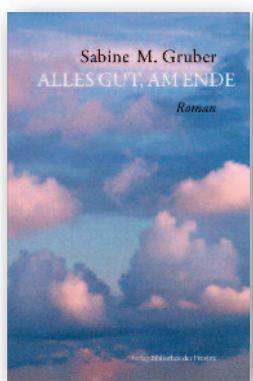
Vermes Verlag, Tulln 2024, 72 Seiten, Bilderbuch, Hardcover, ISBN 978-3-903300-91-0, Preis: € 22,-



MORITZ FRANZ BEICHL
Männer. Roman

„Männer“ ist Moritz Franz Beichls zweiter Roman. Der Ich-Erzähler, von Beruf Tänzer, hatte bereits mit vier Jahren begriffen, dass er anders ist als die anderen. Die damit einhergehende Verunsicherung sitzt tief. Bis weit ins Erwachsenenalter prägen ihn als schwulen Mann Verletzlichkeit und Misstrauen eben diesen „anderen“ gegenüber. Die selbstbewussten „Normalos“ wiederum sind von seiner Empfindlichkeit genervt. Der Tod des Vaters gibt dem Erzähler, über die Jahre sicherer geworden, nun vielleicht Gelegenheit für einen Neuanfang in der Beziehung zu seinem heterosexuellen Bruder, der ihm längst fremd geworden war. Ein aktuelles, sensibles Buch über Selbstfindung und das Hinterfragen von Männerrollen.

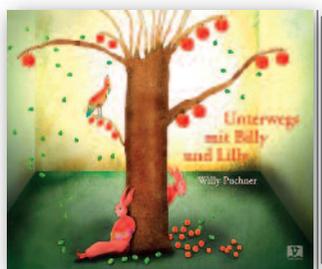
Residenz Verlag, Wien, Salzburg 2024, 160 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-7017-1785-9, Preis: € 22,-



SABINE M. GRUBER
Alles gut, am Ende. Roman

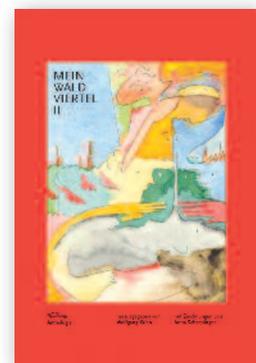
Anna quält sich tapfer durch ihr Alter. Die Tochter, die ihr sehr nahesteht, lebt weit weg. Der dominante Sohn, ein selbstbewusster Primararzt, glaubt zu wissen, was ein alter Mensch braucht: Statt auf ihre Ängste und Gefühle einzugehen, lässt er seine Mutter mit Medikamenten vollpumpen. Einprägsam beschreibt Gruber Annas Weg in den daraus folgenden Verfall. In Rückblenden erfahren wir ihre Lebens- und Familiengeschichte, die symptomatisch für eine Generation von Frauen steht, die immer für alle da waren, schweigend und duldend. Die Rollenaufteilung ist die nur allzu bekannte: Die Männer agieren rational und zielorientiert, die Frauen emotional und einfühlsam. Zwei Welten, die gerade in Krisen oft aufeinanderprallen. Für Anna aber gibt es überraschend eine positive Wendung, die man vielen alten Menschen wünschen würde. Eine berührende Lektüre.

Verlag Bibliothek der Provinz, Weitra 2024, 384 Seiten, Hardcover mit Leseband, ISBN 978-3-99126-264-0, Preis: € 28,-



WILLY PUCHNER
Unterwegs mit Billy und Lilly

Willy Puchner hat dieses Bilderbuch all jenen gewidmet, „die an Tagträume und an das kleine Glück glauben.“ In den für ihn so charakteristischen farbenprächtigen Bildern erzählt er die Erlebnisse der roten Hasen Billy und Lilly, die einander in Liebe finden und gemeinsam die Welt



WOLFGANG KÜHN
Mein Waldviertel II.
 Anthologie

Im Waldviertel lebt man oft zurückgezogen und widmet sich, wie Richard Wall, ausführlich der Natur. Andrea Heinisch führt

Buch über eine nostalgische Fahrt in ihr „Kindheitsparadies“, ein Sommerhaus, vom Vater vor 50 Jahren verkauft. Martin Peichl erinnert sich während seiner Besuche bei der Mutter an sein Aufwachsen im Waldviertel. Maria Sterkls zunächst humorvoll anmutender Bericht über ihre abenteuerliche Radtour entlang der tschechischen Grenze als Studentin wird gegen Ende zunehmend düster. Einzig Andrea Winkler durchwandert die dunkle Landschaft mit heiterer Leichtigkeit. Woher kommt diese nostalgieerfüllte Schwere, die auf den meisten Texten lastet? Unbestritten bietet das Waldviertel aber viel Inspiration für kreative Menschen. Das zeigt auch dieser Band.

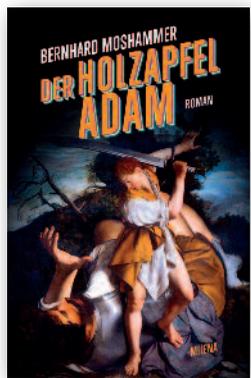
Literaturedition Niederösterreich, St. Pölten 2024, 280 Seiten, mit Zeichnungen von Anna Schachinger, Hardcover, ISBN 9783902717-795, Preis: € 24,-



JIMMY SCHLAGER
Der Mann mit der Taube
... und andere verrückte Geschichten

Der Weinviertler Musiker Jimmy Schlager kann nicht nur treffliche Liedtexte verfassen, er kann auch gut und pointiert erzählen – von skurrilen Erlebnissen mit oft „schrägen“ Menschen, die ihm in seiner ländlichen Umgebung über die Jahrzehnte begegnet sind. Schreibend witzig zu sein, ist eine leider oft unterschätzte und mittlerweile selten gewordene Kunst. Von den hier angeführten Büchern ist es das einzige, das nichts anderes will, als einfach nur Spaß zu machen. Und das tatsächlich tut. Selbst wenn dieser Sommer schon vorbei ist, der nächste kommt bestimmt, und man will ja vielleicht auch im Winter Unterhaltendes lesen!

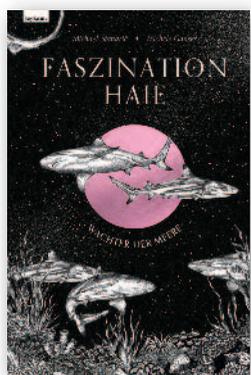
Edition Winkler-Hermaden, Schleinbach 2024, 136 Seiten, mit Farbstiftzeichnungen des Autors, Hardcover, ISBN 978-3-9519762-6-6, Preis: € 22,-



BERNHARD MOSHAMMER
Der Holzapfeladam. Roman

Nach „Die Holzapfelschwestern“ erzählt Moshammer nun die Geschichte von Adam weiter, der nach dem Unfalltod seiner Mutter als Kind verwaist zurückgeblieben ist. Mittlerweile Anfang 20, muss er jetzt selbst seinen Mann stellen. Adam ist stark, auch innerlich. Die tiefe Liebe der Huren, bei denen er aufgewachsen ist, und die seiner im Wald hausenden Tanten, bei denen er oft zu Besuch war, hat ihn gefestigt. So findet er nicht nur seine Frau, sondern auch seinen Weg durch die zerstörte, dystopische Welt rund um ihn. „Die Holzapfelschwestern“ standen in ihrer beeindruckenden Wucht als Monolith für sich. Adams weiteres Schicksal hätte auch offen bleiben dürfen. Aber auch der „Holzapfeladam“ ist ein spannender Roman, der trotz aller Düsternis Lichtblicke eröffnet.

Milena Verlag, Wien 2024, 270 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag, Leseband, ISBN 978-3-903460-27-0, Preis: € 25,-

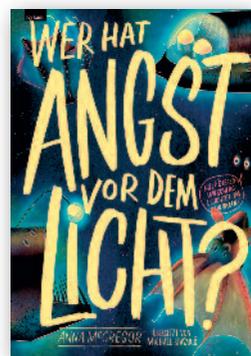


MICHÈLE GANSER, MICHAEL STAVARIČ
Faszination Haie. Wächter der Meere

Michael Stavarič, geboren in Brünn, aufgewachsen in Laa an der Thaya, wollte eigentlich Meeresbiologe werden. Die Leidenschaft für die Unterwasserwelt ist ihm bis heute geblieben. In „Faszination Krake“ und „Faszination Qualle“ hat er diese be-

reits mit jungen Leserinnen und Lesern geteilt. Nun sind die Haie an der Reihe. Stavarič vermittelt sein profundes Fachwissen im munteren Plauderton und stimuliert so die Leselust. Oder wussten Sie schon, dass es 34 Arten von Teppichhaien gibt? Wie alle bisherigen Bücher dieser Reihe hat Michèle Ganser auch dieses mit detailgetreuen Illustrationen bereichert, die die Vielfalt der Haie in eine faszinierende Fantasiewelt setzen. Ein Sachbuch, ja, aber ein wirklich spannendes!

Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. & Co. KG, Graz 2024, 144 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-7011-8315-9, Preis: € 26,50



ANNA MCGREGOR
Wer hat Angst vor dem Licht?

Um das Meer geht es auch in diesem Kinderbuch, das Michael Stavarič übersetzt hat. Die australische Autorin und Illustratorin Anna McGregor reist in die Tiefsee und erforscht dort die Tierwelt. Rufus übernimmt die Führung durch die rabenschwarze Meeresnacht. Rufus? Wer ist Rufus? Das wollen wir herausfinden! Weg ist er, als der Anglerfisch auftaucht, der mit einem leuchtenden Köder über dem Maul seine Beute anlockt. Kaum ist der Anglerfisch fort, ist Rufus wieder da. Auch den Gespensterfisch und den Vampirintenfisch lernen wir kennen. Und dann, ganz zuletzt, auch Rufus ... Ein – ein klein bisschen – gruseliges Vorlese- und Schauvergnügen auch für ganz junge Menschen.

Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. & Co. KG, Graz 2024, 32 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-7011-8316-6, Preis: € 20,50

**Kultur. Region.
Niederösterreich**

Kultur gemeinsam leben

Regionalkultur ist ...

verlässlich

echt

KUTURLAND
NIEDERÖSTERREICH 

kulturregionnoe.at

Österreichische Post AG / Sponsoring, Post SP 08Z037782S

**KUNST
Stoff**

So erreichen Sie uns:

KunstStoff, Wiedenstraße 2, 2130 Mistelbach

T: 02572 / 20 250, kunststoff@kulturvernetzung.at

www.kulturvernetzung.at

Ein Projekt der Kulturvernetzung Niederösterreich GmbH

kulturvernetzung
NIEDERÖSTERREICH

Ein Betrieb der

**Kultur. Region.
Niederösterreich**